

# DHAULAGIRI CIRCUIT TREKKING

**vom 25. 09. bis 21. 10. 2008 (27 Tage - 19 Trekking-Tage)**

*Reisebericht von Klaus "Teuchi" Teuchert*

Der Dhaulagiri ist ein gigantischer weißer Felsenkoloss von 8167 m Höhe, der siebthöchste Berg der Erde, er galt von 1808 bis 1848 als höchster Berg der Welt. Die **Dhaulagiri-Runde** ist eine der schwierigsten Trekkingtouren in Nepal, wegen ihrer Abgeschiedenheit, den schwierigen ausgesetzten Wegen, dem Zelten in Schnee und der Eiseskälte, den Höhen und Pässen über 5000 m. Gefürchtet und Geliebt.

Wir sind 23 Bergfreunde überwiegend aus Sachsen, meist aus Chemnitz und Umgebung, viele kennen sich bereits, die Neuen werden schnell in die Gruppe integriert. Unter uns befinden sich 9 Bergsteiger, die sich als Ziel die Erklommung des steilen Tukuचे Peak (6920 m) direkt neben dem Dhaulagiri vorgenommen haben.

Organisiert haben wir es vor Ort in Kathmandu bei unserem langjährigen guten Freund und Trekkingveranstalter Niru Rai und seiner **Adventure Geo Treks**.

**25. 09.** Früh 2 Uhr, es klingelt an der Tür, Uwe holt der Reihe nach 7 Wandersleute mit dem Kleinbus eines Taxiunternehmens ab, wir fahren nach **Frankfurt** zum Flughafen, unterwegs sorgen belegte Brötchen und edle Getränke für die nötige Stimmung. Am Flugschalter der Gulf Air sammeln sich 20 Trekker und Bergsteiger, die Fehlenden fliegen später oder über andere Destinations. Das Übergepäck und die blauen Tonnen der Tukuचे-Expedition werden auf die Trekker aufgeteilt, jeder darf dank seiner Frequent Flyer Karte bis 40 kg Gepäck aufgeben. 11:30 Uhr startet der Flug nach **Bahrain**, 6 Std. später, 18:30 Uhr Ortszeit landen wir. Wir klären am Transferhotelschalter die Übernachtung für alle, bekommen ein Visum in den Pass gedrückt, werden dann dank unseres Hotelüberweisungsscheines mit Kleinbussen ins Bahrain International Hotel gefahren. Die Doppelzimmer sind eisgekühlt. Abendessen orientalischer Zubereitung dürfen wir reichlich am Bufet auswählen, nur Ralf wird vom Chef de Cuisine daran erinnert, dass die anderen Gäste auch noch Hunger haben und nicht alles für ihn da ist. Nach dem Mahl spazieren wir durch die heißen Straßen von Bahrain am neuerbauten Hochseehafen zu den riesigen gläsernen noch leerstehenden, von modernen Lichteffekten umrandeten Wolkenkratzern des Bahrain Financial Harbour. Spätabends noch immer feuchtheiße 34 °C.

**26. 09.** Nach dem Frühstück erfolgt 8 Uhr unser Transfer zum Flughafen Bahrain, geplanter Abflug nach Kathmandu ist 10:15 Uhr, aber erst 3 Std. später fliegen wir los, für die Verzögerung bekommen alle Fluggäste ein Mittagessen im Flughafenrestaurant spendiert. Der Flug dauert 4:45 Std., wir erreichen **Kathmandu** (1300 m) 20:45 Uhr, füllen die Zählkarte und das Visumformular aus, klammern ein Passbild daran, bekommen das Einreisevisum für 30 Tage für 40 US \$ in den Pass geklebt, können unsere riesigen Gepäckberge ohne Kontrolle an den argusäugigen beflissen kontrollierenden nepalesischen Zollbeamten vorbeischieben. In der Empfangshalle erwarten uns schon Niru, Milan, Phadindra und einige Helfer von Adventure Geo Treks. Jeder Tourist bekommt eine leuchtend orange Blumenkette zur Begrüßung um den Hals gehängt. Ein großes angefertigtes Stoffbanner weist auf das vorrangige Ziel unserer Expedition, die Besteigung des Tukuचे Peak hin. Nach diversen

Begrüßungsfotos wird das Gepäck auf einen LKW geladen, die Touris in einen Bus, ich darf als Sozius auf Niru Motorrad ins **Hotel Harati** nahe der Kreuzung Chhetrapati brausen. Nach dem Verteilen der Zimmer laufen wir noch spät in der Nacht ins nahe Tibet Guest House, um einen Happen zu essen und bei der Gelegenheit schon mal das gute einheimische Everest-Bier zu kosten. Das Harati-Restaurant ist um 23 Uhr bereits geschlossen.

**27. 09.** Nach dem Frühstück im Garten unseres Hotels zahlen wir für den Trek jeder 600 Euro an Niru, 200 Euro wurden als Anzahlung bereits an ihn überwiesen. Wir übergeben ihm ein Passbild für das Permit, die Eintrittskarte in das Annapurna Conservation Area, die nur im Zusammenwirken mit einem vom Staat autorisierten nepalesischen Reiseveranstalter gültig ist. Niru wird bis morgen für alle die Permits ausstellen lassen, 2000 nepalesische Rupees sind in den 800 Euro Trekkingpreis enthalten. Auch für alle Übernachtungen, Transfers, Flüge, Hotelfrühstück und Komplettverpflegung auf dem Trek wird Niru sorgen. Sanga und Ras Rai holen unsere 21 Sachsen mit einem Bus ab zu einer Besichtigungstour Kathmandus. Zuerst fahren wir durch die quirligen verstopften Gassen zur **Swayambhunath**, der ältesten Stupa Nepals aus dem 5. Jahrhundert, auch Affentempel genannt und auf einem Hügel im Westen gelegen. Für die Buddhisten Nepals hat sie die gleiche Bedeutung wie der Pashupatinath für die Hindus. Das Wetter ist heiß und wolkenlos. Der Blick auf die Riesenstadt und die nahen grünen Hügel ist ausgezeichnet, im Westen sieht man auf den ersten Hügeln ein tibetisches Nonnen- und dahinter ein Mönchskloster. Im abgesperrten **Pataner** oder Lalitpurer **Durbar Square**, den alten, heute mit roten Stoffstreifen geschmückten Newari-Königspalästen findet ein Food-Festival statt, Männer und Frauen tragen ihre traditionelle newarische Kleidung. Auf Bühnen wird musiziert und die Touristen werden animiert, die Paläste gegen Gebühr zu besuchen. Der Bus parkt außerhalb, wir müssen ein Stück laufen, besichtigen den **Golden Temple**, im Cafe du Temple im dritten Stock auf der Aussichtsterrasse essen wir Mittag. Ringsum beginnen Drachen aufzusteigen, auf den Balkons und Dächern der Häuser stehen Kinder und lassen die bunten Flieger bis in atemberaubende Höhen aufsteigen. In Nepal schreiben wir das Jahr 2065, Ganesh meint dazu lakonisch, Nepal ist Europa zwar 57 Jahre laut Kalender voraus, in der Entwicklung aber 100 Jahre hinterher. Der Mondkalender Bikram Sambat ist offizieller Kalender und wurde von Hindu-Herrschern vor 200 Jahren eingeführt. Er beginnt wie erwähnt 57 Jahre vor Christi und wird auf König Bikrama aus Ujjain in Zentralindien zurückgeführt. Er beginnt nach unserer Zeitrechnung mit dem nepalesischen Neujahrsfest am 13. und 14. April eines jeden Jahres. 2065 hat auch nichts mit der Geburt Buddhas zu tun, dieser wurde nämlich bereits von seiner Mutter Maya Devi im Mai des Jahres 642 vor Christus in Lumbini, Südnepal, nördlich der Grenze zu Indien geboren. Anschließend die Fahrt zur wichtigsten Tempelanlage der Hindus, zum 2000 Jahre alten **Pashupatinath**. Der Eintritt in den Haupttempel ist für Nichthindus verboten, aber auch außerhalb gibt es viel zu sehen, Tempel, Schreine, das Phallussymbol des Shiva Lingam. Am Ufer des Bagmati-Flusses, auf den Ghats, den Verbrennungsplätzen, qualmen große Holzstapel, in denen die hinduistischen Verstorbenen verbrannt werden. Ein alter Sadhu lässt sich mit uns ablichten, ohne etwas zu verlangen, die meisten jedoch wollen Geld für ein Foto. An den vielen kleinen Stupas vorbei, die zu Ehren der Ehefrauen erbaut wurden, die sich früher bei lebendigem Leib mit ihrem verstorbenen Mann verbrennen ließen, gehen wir über den Berg und auf der Rückseite hinab zum Fluss, bevor dieser in einer Schlucht in den Tempelbereich fließt. Der Bus holt uns hier ab, fährt uns abschließend zur größten buddhistischen Stupa Nepals, der **Boudhanath** mit ihren großen Augen, die eine Besonderheit Nepals sind. In dem auch als Klein-Tibet bezeichneten Bezirk leben und arbeiten meist Exil-Tibeter, wir sehen sie in Uhrzeigerichtung die lange Kora um die gigantische knapp 40 m hohe und im Durchmesser 100 m messende weiße Halbkugel

laufen, dabei wird unablässig das Mantra „Om Mani Padme Hum“ gemurmelt und fleißig die angebrachten Gebetsmühlen gedreht. Auch im ersten Stock ist die tibetische Chörten noch begehbar. Viele Klöster ziehen sich hinter dem Dorf den Berg hinauf. Hier gibt es Thangamalerei-Schulen, in denen feinste Mandalas u. a. Zeichnungen in monatelanger künstlerischer Akribie auf Leinwand aufgebracht werden, entsprechend teuer sind dann auch die subtilsten Arbeiten, ab 250 bis 800 Euro kann man sich so ein Kunstwerk zu Hause in die gute Stube hängen, die einfach gemalten erstet man ab 50 Euro. Die Qualität sieht man meist an der Feinheit der gemalten Gesichter. In der Dämmerung erreichen wir den Außenbezirk von **Thamel**, dem Touristenviertel Kathmandus. Die Straßen sind verstopft, tanzende Jugendliche. Eine große Bühne, von der Bass & Drum-Musik dröhnt, versperrt uns den Weg zum Hotel. Mühsam schieben wir uns durch die Menschenmassen, Techno in Nepal, wer hätte das gedacht. Abends dann Niru´s Begrüßungsdinner, heute an langer Tafel im Harati Hotel, wir sitzen mit ihm, Sanga, Ras und unseren Guides Ganesh und Phadindra („P. D.“) zusammen. Udas hat zwei belgische Touristen eingeladen, die er um den Manaslu führen wird. Wir genießen die Reihenfolge der Gänge, Pickles, Momos, Suppe, Wasserbüffelfleisch, Gemüse, Kartoffelpüree, Pommes usw. und das in Strömen fließende Everest-Bier. Morgen soll es früh 5 Uhr losgehen im Bus nach Beni, um die Streiks gegen die Regierungspolitik, bei der auch die Straßen für größere Fahrzeuge wie Busse und Lastwagen gesperrt werden, zu umgehen. Wir beschließen dann aber, zur Sicherheit noch einen Tag in der Hauptstadt zu bleiben, da ab 29. 09. keine Streiks mehr sein werden. 22 Uhr entlassen wir unsere freigiebigen Nepalesen nach Hause, setzen uns in den dunklen warmen Hotelgarten, lassen den schönen Abend gemütlich ausklingen.

**28. 09.** Ausschlafen und frühstücken im Garten. Wir räumen unsere Zimmer. Ziehen zu Fuß um ins **Hotel Moonlight** in Paknajole, Thamel. Das große Gepäck wird mit einem Auto hingebacht. Das Hotel Harati ist fast vollständig ausgebucht, so wie vor dem 11. September 2001 und wie vor den Jahren der maoistischen Abzocker und Wegelagerer. Anschließend erkunden einige unserer Gruppe Kathmandu abseits der Touristenwege, wir laufen vor zum Fluss Bishnumati, der sauberer ist als vor Jahren, fast ohne Müllablagerung, trotzdem sind einige Müllhaufen und streunende im Unrat wühlende Schweine zu sehen. Meine Begleiter, die das erste Mal in Nepal sind, schlucken geschockt beim Anblick und den strengen Gerüchen der ungewohnten Umgebung. Aber man kann sich schnell daran gewöhnen, und bald erscheint es einem fast als normal, für die Nepalesen ist es das sowieso. Links und rechts des Flusses gehen wir vorbei an vielen winzigen Läden, Werkstätten, Stupas und kleineren Tempeln Richtung Basantapur zur alten Königstadt Kathmandus, dem **Durbar Square**. Nach der Besichtigung setzen wir uns im fünften Stock auf die Dachterasse eines Restaurants zum Mittagessen mit Blick auf die alten Pagoden mit den hohen Stufen. Über die New Road und die Freak Street, in der in den 60er Jahren die Blumenkinder Hof hielten, gelangen wir zum Ratna Park am Außenring. Auf der sonst gut befahrenen Kanti Path sind fast keine Autos wegen den Streiks zu sehen, eine Wohltat. Der einsetzende monsunartige Platzregen entpuppt sich als warmer Geldregen für die Fahrradriksha-Fahrer, die einige von uns ins Hotel strampeln. Die Harten aber laufen durch die verwinkelten Gassen über Asan zurück nach **Chhetrapati** und zum Moonlight Hotel. Das Hotel liegt inmitten von Wohnhäusern, man kann die Einheimischen bei ihrem Alltag und sie uns beobachten. Wir sitzen noch im Hotelfoyer bei einem unterwegs erworbenen Bierchen, begrüßen die soeben eingeflogene Regina, die heute als letzte zu unserer Gruppe stößt und von Niru´s Sohn Milan vom Flughafen abgeholt wird. Unsere Expeditionsteilnehmer sind noch unterwegs beim Immigration Office, um ihr Visum zu verlängern, wobei ein weiteres Passbild fällig ist. Danach bei den wichtigen Beamten, die die Berge vermarkten, müssen sich sehr in Geduld üben, bekommen aber nach dreistündiger Wartezeit doch noch ihr Tukucho Permit in einer feierlichen Zeremonie

überreicht. Sie müssen auch eine offizielle Führungsoffizierin bezahlen, die darauf achten soll, dass brav die vorgegebene Strecke hochgeklettert wird, aber sie wird gar nicht erst im Tukuhe Basislager erscheinen, zu kalt, zu weit, zu hoch. Abends rücken wir komplett im nahen **Thamel House Restaurant** zu einem nepalesisch-newarischen Abendessen in einem Séparée auf Kissen und Teppichen am Boden ein. Das vegetarische und das Fleisch-Menü sind vorzüglich. Der einheimische Rakshi wird von den geschickten Kellnern aus den Kannen mit den feinen Ausgießern in hohem Bogen in die Tonschalen zelebriert, auch das Everest-Bier fließt reichlich. Zuletzt sammle ich von allen das Geld ein, 18.000 Rupees und bezahle auf eine Rechnung. Da wir 23 Leute sind, bekommen wir auf anfängliche Nachfrage 15 % Rabatt.

**29. 09.** Nach dem Moonlight-Frühstück laufen wir zum Abfahrtsplatz unseres großen geländegängigen Busses, der uns und unsere nepalesischen Führer heute über Pokhara nach Beni bringt. Hier wird unser Gepäck aufs Dach geladen, mit wasserdichten Planen bedeckt und festgezurt. Abfahrt 9 Uhr, es dauert fast eine Stunde, bis wir den Moloch Kathmandu verlassen haben. Die breite Straße ist asphaltiert und in gutem Zustand, führt am Trisuli Fluss entlang, auf dem wir Raftingboote bewundern können. Mit im Bus ein malaysisches Pärchen, das ins Annapurna Basislager will. 109 km nach Kathmandu machen wir Mittagspause im Takola Hotel and Guesthouse in **Mugling**, essen Daal Bhaat Tarkaari, das typische nepalesische Gericht, trinken Mineralwasser aus Plastikflaschen dazu. 91 km sind es jetzt noch bis **Pokhara** (820 m). Dort werden die beiden Malaysier und ihre zwei Begleiter abgesetzt und es geht sofort weiter nochmals 79 km nach Beni, im **Kali Gandaki-Tal** gelegen, das wir 19 Uhr 30 nach 10 ½ Std. Fahrt im Dunkeln erreichen. Vorher geht es über einen Pass 1770 m hoch bei **Kare**, wo Uwe, Ralf und ich unsere Dhaulagiri-Umrandung beenden werden. Danach in steilen Serpentinien hinab ins **Modi Khola-Tal** über Kusma bis **Pang**. Von Pang geht es links über eine Brücke nach Baglung, wir aber fahren geradeaus, die ersten zwei km Richtung Beni sind neu asphaltiert, die Straße wird schmal und abenteuerlich gefährlich, die letzten 8 km nur noch Erdpiste, es herrscht reger Autobusverkehr. Seit Nachmittag begleitet uns ein leichter Regen, was uns aber die Vorfreude nicht trübt. In **Beni** (830 m) werden wir herzlich von unserer nepalesischen Mannschaft begrüßt. Unsere zwölf gelben und orangen geodätischen Zelte leuchten im Finstern. Im großen Küchenzelt herrscht reger Betrieb, zwei Köche und zehn Küchenhelfer sorgen dafür, dass unsere hungrigen Mägen immer gut und reichlich gestopft werden. Als Speisezelt fungieren zwei große neue blaue Zelte, in denen drei Eisenklapptische und 23 Eisenklappstühle mit Lehne Platz haben, statt der Kerosinlampen gibt es diesmal aufladbare Energiesparleuchten sowie Kerzen. Auch unsere beiden Toilettenzelte sind noch neu. Alle sind gespannt auf morgen, schlafen lange Zeit nicht ein. Am Tage sind es 24°C, nachts noch 17°C, aber das wird sich jetzt täglich verringern.

**30. 09.** An diesem strahlenden wolkenlosen und warmen Morgen geht es endlich los. Nach dem an den Schlafsack gereichten Wake-Up-Tea 5 Uhr 45, der Alu-Schüssel mit warmem Wasser ans Zelt, dem Packen der Tagesrucksäcke und dem Bereitstellen der Säcke für die Träger wird im Freien gefrühstückt, die großen blauen Speisezelte sind bereits abgebaut, untrügliches Zeichen für gutes Wetter. Die Gruppe ist aufgeregt, für die meisten ist es der erste Trek in Nepal: habe ich nichts vergessen, an alles für unterwegs gedacht, ist der große Sack für die Träger richtig verpackt? Endlich Start, in Begleitung unserer zwei Führer Ganesh und Phadindra und deren vier Assistenten setzt sich unser Tross schwerfällig in Bewegung. Teuchi, worauf hast du dich da bloß eingelassen, denke ich beim Anblick der Menschenmassen, wir haben eine „Startgewicht“ von 105 Personen, 62 Träger schleppen unsere Ausrüstung. Sie bekommen jeder 500 NP Rupees Tageslohn, oben im Schnee dann 700, vor drei Jahren gab's noch die Hälfte. Für unsere Tukuhe-Expedition wird auf dem kürzeren Weg

durchs Kali Gandaki-Tal ebenfalls Material hochgebracht, auf den Rücken von 16 Maultieren. Jedes Tier kostet pro Tag 1.500 NP Rupees. Eine große logistische Herausforderung für Niru und Ganesh, nie zuvor hatten sie eine so große Gruppe zu betreuen. Meine größte Gruppe war bisher 8, jetzt sind wir 23 (in Worten: dreiundzwanzig!) Touristen. In den nächsten Tagen werde ich entspannter, da die meisten von uns Sachsen sind, recht gemütlich, freundlich, umgänglich, anpassungsfähig und anspruchslos. Meist ältere Semester, aber auch einige junge Küken sind dabei, die sich aber noch die Hörner abstoßen werden. Am Ende der Reise werde ich einige Freunde dazu gewonnen haben, aber auch um einige Erfahrungen reicher sein. Unsere Porter oder Träger sind alle aus Kathmandu angereist, die hiesigen Träger wären unzuverlässig und würden auch zuviel Lohn verlangen, sagt mir Ganesh. Allerdings sind die Träger aus Kathmandu glaube ich etwas verwöhnter, es wird schon mal um das Gewicht gefeilscht, jeder will das leichteste Gepäckstück haben, keiner mehr als 15 kg tragen. In den nächsten Jahren wird dies wahrscheinlich zu einem echten Problem werden. Von unserer Zeltwiese am Rande Benis überqueren wir auf einer Brücke den **Myagdi Khola**, tangieren kurz den Ort und es geht auf breiter erdiger Fahrstraße Richtung Westen. In dieser Region lebt der Stamm der Chhetri und Braman, die am höchsten stehenden Kasten Nepals, die auch der ehemaligen Königsfamilie nahestehen. In **Chutreni** eine kurze Pause, wir kommen vorbei an einer Schule für Kinder etwas besser gestellter Eltern, man sieht es auch an ihrer sauberen Schulkleidung. Hier ist der Weg nur noch für Fußgänger geeignet, die Fahrstraße windet sich in schlammigen Serpentinaußerhalb der Orte um die Bergtäler. Unterwegs sehen wir die reiche Pflanzenwelt Nepals, hier noch viele Nutzpflanzen, wie die kleinen grüngelben Blätter des Ingwer und große Yamswurzelblätter, auf den Feldern Reis, der noch einen Monat zur Ernte braucht. Hier kann zweimal im Jahr geerntet werden, unten im Terai bis dreimal. Phadindra erzählt, dass es diesen Sommer große Unwetter in Nepal gab, der Monsun gewaltig und regenreich wie nie in den Jahren zuvor wütete, allein in der Region Pokhara sind 41 Wohnhäuser mitsamt ihren Bewohnern weggeschwemmt worden. Auch auf unserem Weg müssen wir über einige neu entstandene, tief ausgespülte Seitentäler klettern. Kurz nach Chutreni kommt die „Straße“ wieder zum Vorschein. Wir nehmen aber meist den Fußweg, der die elende Piste abkürzt. Zur Zeit starten auch meine nepalesischen Freunde Pasang Tamang und Dorje Rai mit einer österreichischen Gruppe ins Dolpo, verrät mir Phadindra. Nach drei Stunden erreichen wir den Ort **Tatopani** = heißes Wasser, der kleinere Bruder des „richtigen“ Tatopani im Kali Gandaki-Tal, auch hier kann man am Fluss Myagdi in heißen Quellen baden. Wir ziehen es vor, unser Luch auf einer riesigen blauen Plane einzunehmen. Viele müssen sich erst daran gewöhnen, zwei Stunden Pause zu machen, drängen nach kurzer Zeit zum Weiterwandern. Die lange Rast ist aber beim Zelttrekking normal, weil ja auch reichlich für uns gekocht wird und die Träger nachkommen müssen, die sich ihr Essen, Daal Bhaat, Reis und Linsen, selbst unterwegs kochen müssen. Immer am rechten Flussufer entlang laufen wir über **Masar** nach **Simalchaur**, überqueren auf großen Steinen den zehn Meter breiten **Neware Khola**. Hier treffen wir wieder auf die Erdpiste, auf der kleinere gutbesetzte geländegängige Busse und Jeeps älterer Bauart unterwegs sind. An einem relativ warmen Seitenbach lassen wir unsere Kleider fallen, legen uns eini in die kühlenden Fluten zwischen die Steine im Bachbett. Ein Genuss. Den Weg säumen viele Wasserfälle, die von den hohen grünen Bergen herabstürzen. Unser Ziel heute ist **Babiyachaur** (950 m). Auf dem Schulhof werden die vielen Zelte errichtet, die Kinder umringen uns interessiert, sie in möchten pens und sweets, Stifte und Süßigkeiten von uns haben. Neugierig studieren sie meine Wanderkarte, entziffern die Ortschaften der Umgebung. Über die ältere rechte der beiden nebeneinander liegenden Hängebrücken gelangen wir an eine Sandbucht des reißenden Myagdi-Flusses, baden und waschen uns dort, müssen aufpassen, von der starken Strömung nicht weggerissen zu werden. In

einer kleinen Kneipe trinken wir noch ein Bier. Die Preise werden mit der Höhe der Orte ansteigen, hier noch 135, später bis 300 Rupees, ein Tee kostet hier 5 Rupees. Telefonieren ist in einigen Orten zentral möglich, hier kostet die Minute nach Deutschland 80 Rupees.

+ 335/ - 145 m in 7:15 Std. (2 Std. Pause)

**01. 10.** Wecken 5 Uhr 45. Frühstück. 8 Uhr Start. Wolkenlos. Gute Laune. Auf der Fahrpiste sind auch einige Motorräder unterwegs. Mit dem sympatischen 20-jährigen Yogesh, einem unserer Führer, freunde ich mich schnell an, er wurde in Basa geboren, dem im Solukhumbu südlich von Lukla gelegenen Rai-Ort mit seinen 180 Einwohnern, aus dem auch Niru stammt. Yogesh studiert jetzt auf einer College University in Kathmandu Management und Business und verdient für sich und seine Familie durch unseren Trek zusätzlich Geld. Er wohnt in einem winzigen Zimmer in der Nähe von Sangas Wohnung, der jetzt mit seiner Frau und seinem Sohn allein darin lebt, allerdings ist Sangas Frau meist in Basa als Lehrerin beschäftigt. Zur Zeit der herbstlichen Touristen und des gestern begonnenen Dashain-Festes sind Ferien an den Schulen Nepals. Derzeit gibt es in Nepal ca. 3,5 Studenten je 1000 Einwohner. Größte staatliche Bildungseinrichtung von Nepal ist die Tribhuvan Universität. Die Analphabetenrate beträgt ca. 50%. Im Zusammenhang mit der Armutsbekämpfung wird die Schulausbildung mit Priorität behandelt, oft helfen Sponsoren oder ehrenamtliche Vereine aus dem In- und Ausland dabei. Das Schulsystem besteht aus der 5-jährigen Grundstufe, der 5-jährigen unteren Sekundärstufe und der 2-jährigen oberen Sekundärstufe. Erste Fremdsprache ist Englisch. Für alle oder einige Kinder vieler Familien ist die Einschulung und der regelmäßige Besuch der Schule tabu, weil sie zu arm sind. Ebenso fehlt aufgrund des Analphabetismus manchen Eltern die Einsicht über die Wichtigkeit eines regelmäßigen Schulbesuches. Auch gibt es nicht genug gut ausgebildete Lehrer. Dadurch entstehen viele Privatschulen, die sich aber nur besser gestellte Familien leisten können. Ich erfahre weitere Neuigkeiten über Nepal. In der ehemaligen Armee des abgedankten Königs waren 80.000 Soldaten, der größte Teil wurde entlassen. Einige davon, meist Gurkha und Gurung sind für zwei Jahre in die britische und US-Armee aufgenommen worden, um die „Drecksarbeiten“, gefährliche Aufgaben in Krisengebieten wie Irak, Afghanistan oder Pakistan zu erledigen. Sie verdienen dort so viel Geld, dass damit leider alle moralischen Bedenken ausgelöscht werden. Phadindra erzählt mir von einer Gruppe von 11 blutjungen 18-jährigen nepalesischen Soldaten, die von irakischen Rebellen gefangen genommen wurden. Ihnen wurden die Hände und Füße gefesselt, die Augen verbunden, dann wurden sie durch Genickschüsse getötet, ihr 26-jähriger Unteroffizier wurde enthauptet und sein Kopf auf seinen Torso gelegt. Weiter erfahre ich, dass vor einiger Zeit das nepalesische Büro für Arbeitsvermittlung ins Ausland 2.000 Nepalesen anwarb, ihnen Arbeit in Malaysia in Aussicht stellte. Daraufhin borgten sie sich in ihren Familien das Geld für den für nepalesische Bürger sehr teuren Hinflug. In Malaysia angekommen, merkten sie, dass es keine Beschäftigung für sie gab, drei Monate saßen sie ohne Geld, ohne Essen, ohne alles auf dem Trockenen, warteten vergeblich auf eine Arbeitsvermittlung. Ihre Familien mussten wiederum einspringen, den Rückflug zu finanzieren. Ein großer Teil wartet bis heute auf eine Gelegenheit, wieder in ihre Heimat Nepal zurückkehren zu können, da das Geld nicht aufgebracht werden kann. Kurz vor Darbang nutze ich die Gelegenheit an diesem heißen schweißtreibenden Wandertag, in einer Kurve im Kehrwasser des Myagdi Khola baden zu gehen, die kühlen Fluten umspülen meine müden Glieder, nur wenige trauen sich mit hinein. **Darbang** (1180 m) ist ein Basar, ein großer Marktplatz, in dem die Fahrpiste endgültig endet. Wenn alles gut läuft, soll 2011 eine Straßenbrücke über den Myagdi gebaut und die Straße weiter vorangetrieben werden. Hier werden unsere Permits kontrolliert, bei zweien gibt es Ärger, die Gültigkeit des Visa ist im Permit falsch eingetragen. Mit dem Zeigen des Visa im Pass kann

dokumentiert werden, daß alles ok. ist, irgendwie geht in Nepal alles zu regeln. Als wir unseren Lunchplatz, eine Wiese, die von einem mächtigen heiligen alten Pipalbaum beschattet wird, erreichen, erstmalig von hier Ausblick auf die weißen Ausläufer des Dhaulagiri haben, stehen einige sichtlich gerührt mit Freudentränen. Wir überqueren auf einer weiteren Suspension Bridge, einer Hängebrücke den Fluß, nehmen den Fußweg, der auf der linken Uferseite des Myagdi allmählich bergaufwärts führt. Bei **Phedi** (1100 m) treffen wir eine Tibeterin, die ihre Kinder besuchen geht, die in Beni gerade Ferien haben. Sie schenkt uns Äpfel und versucht, uns einige Ketten zu verkaufen. Über die Hängebrücke des **Dang Khola** und weiter hinauf zu unserem heutigen Zielort Dharapani = kaltes Wasser windet sich der Weg durch einen lichten Kiefernwald in Zickzackstufen nach oben, wir treffen drei Frauen und einen Mann aus Frankreich, die ebenso den Dhaulagiri umrunden wollen, komplett in 15 Tagen, da müssen sie sich ganz schön sputen. **Dharapani** (1535 m) ist eine typische Magarstadt, aber auch Chhetri, Bahun oder Brahman und Gurung wohnen hier. 2.500 Einwohner leben in ca. 200 Häusern, es gibt zwei Schulen, neben der Shree Kisani Secondary School zelten wir. Wir laufen ein Stück zu einer kleinen Kneipe, 145 Rupees zahlen wir fürs Bier. Ein heißer schweißtreibender Tag geht seinem Ende zu. Abends treffen sich die SängerInnen und TänzerInnen des Ortes, um uns eine kleine Folkloreshow darzubieten. Auch wir werden freundlich aufgefordert, das Tanzbein zu schwingen. Die gewitzten Sängerinnen liefern unseren Guides ein lustiges Liebes-Frage- und Antwort-Songspiel, bei dem meist die Magarfrauen die besseren, mit viel Gelächter und Beifall belohnten Einfälle haben. Halb 12 Uhr fallen wir in unsere Zelte, nachdem wir dem Bürgermeister noch eine kleine Geldspende überreicht haben. Wir erfahren, dass auch von diesem Dorf etliche junge Männer in die britische und US Army eingetreten sind.

+ 825/ - 225 m in 8:30 Std. (2 Std. Pause)

**02. 10.** Kurz nach 6 Uhr werden die Berggipfel von der Sonne angestrahlt, wir pellen uns aus den Säcken heraus. Wenig später ist der Platz sonnenüberflutet, es ist fast wolkenlos, nur unterhalb des Dhaulagirimassivs mit den Gipfeln V (7618 m) und III (7715 m) einige kleine Wölkchen. Alles wird eingepackt, auch die Kinder sind schon wieder zur Stelle, beobachten alles ganz genau. In der in den Ferien normalerweise geschlossenen Schule übt ein Lehrer mit 10 Schülern Mathematik, Prozent- und erweiterte Bruchrechnung. Wir sind fast fertig mit frühstücken, die Träger laufen schon los. Wir laufen ihnen hinterher, auf die gewaltigen Schneeberge zu. 30 Minuten später in **Takam** sehen wir rückblickend rechts die Annapurna I (8091 m), links die Gipfel der Dhaulagiriausläufer. Im Örtchen **Kaphaldanda** gibt es zwei Gasthäuser und zwei Lädchen. Die sattgrünen Reis- und Hirsefelder leuchten in der Sonne. Der Weg zieht sich im Bogen über **Sibang** nach **Machhim**, alles schnuckelige Dörfchen. Alle sind leicht angezogen, da es wieder sehr heiß ist. So sitzen auch einige halbnackt zum Mittagessen in **Phallya Gaon**, wo ein paar Meter weiter im Bach unter einem dicken Wasserstrahl von einigen eine herrlich kalte Dusche genommen wird. Vor den Dhaulagiri I (8167 m) haben sich Jirbang (6062 m) und Manapati (6380 m) geschoben. Bei **Muna** überqueren wir auf einer hölzernen Hängebrücke den **Dhara Khola** mit dem weiter oben liegendem gleichnamigen Ort, von dem wir den Übernachtungsort **Muri** (1850 m) erreichen. Sein Kennzeichen sind die mit dünnem schwarzen Schiefer gedeckten Häuser der Magar. Da auf dem Schulplatz bereits die vier Franzosen zelten, nehmen wir weiter oben den freien Platz an einer Stupa, so sind wir aber auch etwas weg von den vielen Kindern des Ortes. Abends wird es wolkig, auch die Berge sind in Watte gepackt. Ich lade Phadindra zu einem Bier ein, am Hauptplatz von Muri an der Telefonstelle genehmigen sich einige unsere Gruppe eines des für uns Deutsche ach so bedeutsamen und lebenswichtigen Getränks. 160 Rupees kostet es nach einigem Verhandeln, die Cola 60 Rupees. Das halbe Dorf sieht uns dabei zu, alle haben ihren Spaß. Ganesh kauft, tötet und schlachtet einen jungen Wasserbüffel. Mit Ralf sitze ich

im finsternen Küchenzelt und wir sehen zu, wie das arme Tier in mundgerechte Stücke zerlegt wird. Unsere fleißigen Küchenleute haben alle Hände voll zu tun, sie waschen, sortieren, zerkleinern, hacken, schneiden, häckseln und müssen in der Dunkelheit sehr auf ihre Finger aufpassen. Das Fleisch wird einige Tage reichen für alle. Zum Abendessen gibt es gebratenen Büffel mit Reis, Kartoffeln und Gemüse, zum Nachtschick Kompott.

+ 675/ - 425 m in 7 Std. (2 Std. Pause)

**03. 10.** Vom Frühstückstisch aus sehen wir außer den schon erwähnten Gipfeln links den Konabon Peak (6570 m), rechts davon den Myagumath (6273 m). Von Muri aus kraxeln wir auf einer schwer zu findenden Pfadspur steil hinunter durch ein überwuchertes einige Jahre altes Erdbebengebiet, zwischen Geröll, über Felder und Grundstücke, teilweise durch die Höfe der Häuser und Sommerhütten, die sich hier den Hang hinunterziehen. Bauern lassen von Wasserbüffeln die hölzernen Pflüge durch die Erde ziehen. Einer bietet uns feinstes Haschisch an. In 1370 m Höhe gehen wir die neue Eisenbrücke über den **Muri Khola** und auf der anderen Seite wieder bergan, überschreiten einen mit dickem Dunkelgrün bewachsenen Sattel, um auf der anderen Seite wieder abzusteigen ins Myagdital. Zurückblickend ducken sich die typischen Schieferdächer Muris an den gegenüber liegenden Hang. Am Flussufer an einer Brücke stehen zwei Hütten, in einer Schüssel Cola, auf dem Tisch ein riesiger Gurkenkürbis, dessen weißes Fleisch wie feste Gurke schmeckt. Unsere T-Shirts sind durchgeschwitzt, die Sonne brennt gnadenlos auf uns herab. Der Weg führt 50 m oberhalb des Flusses weiter, kurz vor **Naura Bhir** erreichen wir einen kleinen Bauernhof mit Wasserbüffel und zahmen Hühnern, eines spaziert wie selbstverständlich über unseren „Lunchtisch“, lässt sich auch von uns anfassen und streicheln. Die Temperatur beträgt 34°C im Schatten. Unsere Führer basteln jeden Tag eine Sonnenschutzplane über unseren Ruhe- und Essplatz. Am nahegelegenen Bächlein erfrischen sich Männlein und Weiblein an getrennten Plätzlein, die Schöneren, also die Männlein bekommen dabei das benutzte Wasser der Weiblein ab, die weiter oben ihrem Waschgeschäftlein frönen. Der Weg zieht sich weiter hinauf bis an eine 20 m breite, 400 m senkrecht in die Tiefe gehende, ausgesetzte, abgerutschte Stelle, die von fragwürdigen Seilen gesichert ist. Drei unserer Profis sind schon rüber gehangelt. Einige Träger teilen die Lasten in kleinere Päckchen, um sich mit diesen unter Lebensgefahr und Gefahr des Verlustes unserer Ausrüstung hinüberzuzittern. Phadindra kommt uns entgegengerannt und beschwört uns, den oberen sicheren Weg zu nehmen. Also laufen wir diesen, der sich schweißtreibend und endlos nach oben windet und um etliche grüne Hügel herum führt. Da es auch zu regnen begonnen hat, ist die allgemeine Stimmung leicht am Boden. In 2265 m Höhe beginnt der Pfad sich zu senken, bald können wir unser Ziel **Boghara** (2080 m) unter uns liegen sehen. Sofort sind alle wieder happy. Durch den Umweg haben wir 200 Höhenmeter und knapp über eine Stunde länger gebraucht, besser aber, als wenn jemand abgestürzt wäre. Durch einige Grundstücke hindurch erreichen wir den kleinen Schulhof, auf dem dicht an dicht unsere 12 Zelte stehen. Heute hatten auch einige von uns die berühmten Litschis, die Blutegel Nepals zu spüren bekommen. Auch gibt es hier eine Art, die einen förmlich anspringt, einer klatscht auf meine Hand, was ich aber sofort mit dessen Tod bestrafe. Regina hat einen vollgesaugten strammen Litschi an sich entdeckt, den ich am Boden zerstöre, ihr kostbares dickes dunkelrotes Blut rinnt in den staubigen Boden des Schulplatzes, die leere kraftlose kleine Litschihülle liegt erschlaft daneben, in Stücke zerschnitten.

+ 1270/ - 1050 m in 9:45 Std. (2 Std. Pause)

**04. 10.** Zweieinhalb Stunden laufen wir nach Lapche Kharka, an einer senkrechten Felsenwand kurz nach Boghara kleben riesige Bienenwaben. Der anfangs über neue breite Felsenstufen führende wunderschöne grüne Panoramaweg, von dem 1999 laut

Gedenktafel eine Frau und ein Mann aus Deutschland tödlich abstürzten, schlängelt sich später durch Regenwald mit riesigen bemoosten Bäumen, die bewachsen mit Schmarotzern und behangen von Lianen sind. Mir fällt auf, dass es in diesem Teil Nepals wenig Vögel gibt, nur vereinzelt kommt ein zaghaftes Zwitschern aus dem Dickicht, dafür machen die Grillen und Zikaden einen ohrenbetäubenden Krach, jedenfalls bis zum jetzt immer mittags einsetzenden leichten Regen. Einige wenige Eidechsen flüchten vor unseren schweren Stiefeln und meinen leichten Teva-Sandalen. Gegenüber ein 152 m hoher Wasserfall, der Ort **Simalkharka** hat eine heiße Badequelle, die über eine Brücke unten im Tal erreicht werden kann. Kurz vor Lapche ebenfalls ein 76 m hoher Wasserfall an einer einzelnen Hütte. Lunch in **Lapche Kharka** (2100 m) wieder unter der Sonnenschutzplane. Ca. 3 Std. laufen wir danach noch durch den Moosurwald in leichtem Auf und Ab auf nassen Wegen über Stock und Stein, überqueren einige Bäche. **Dobang** (2520 m) ist eine große Wiesenlichtung mit Wasserstelle inmitten des Urwaldes mit zwei kleinen Hütten, aus dessen Dächern der Rauch dringt. Wir erreichen es zeitig, können uns wieder mal reinigen, einige Sachen waschen, dann in Ruhe leichtes Gebäck zu unserem Fünf Uhr-Tee genießen, die Einträge des heutigen Tages festhalten und über die nächsten Tage philosophieren. Alle sind fröhlich und gut drauf. Die vor den Hütten sitzenden Träger haben Pilze gesammelt, die sie sich zu ihrem Reis braten. Unser 5-Sterne-Küchenteam wirtschaftet unermüdlich Tag und Nacht, um 23 verwöhnte europäische Mägen satt zu bekommen, was ihm aber vortrefflich gelingt. Das verrenkte Bein eines Porters wird von Erik wieder gesund massiert. Auch die Franzosen sind wieder hier. An Bergen sehen wir links den Malbas (4625 m), gerade über dem Korabantal den Konabon Peak und den Myagumath, zwei Sechstausender, rechts den Jirbang und den Manapati, ebenfalls Sechstausender, links dahinter spitzt der Dhaulagiri hervor. Ich bekam 2006 von Sanga einige nepalesische Begriffe erläutert: Namlo ist das Stirnband der Träger, Khakon der Basket oder Tragkorb. Tokhma, der T-förmige Stock dient zum Absetzen der Traglast. Unsere Leki-Stöcke sorgen bei Nepalesen für Heiterkeit, da leki = ficken heißt. Der englische Mädchenname Laura (gesprochen Lora) bedeutet Penis. Bier könnte man hier für angeblich 350 Rupees kaufen, was uns aber doch zu teuer ist. Warum müssen eigentlich die Deutschen immer so viel Bier in sich reinschütten? 18 Uhr 15 wird es dunkel, der Himmel über dem Platz ist jetzt leuchtend blau, an den Bergen kleben kleine Wolken, ansonsten ist es wieder wolkenlos. Die märchenhafte Umgebung des Camps regt meine Phantasie zum Träumen an. An den umgestürzten, von Moos überwucherten Bäumen hängt prosaisch unsere Wäsche zum Trocknen, was in diesem feuchten Regenwald nicht gelingen dürfte, da mit Einbruch der Dunkelheit sofort der Tau alles überzieht. Ich hole sie nachts lieber ins Zelt. Das Abendessen ist der krönende Abschluss eines jeden Tages. Heute gibt es Tomatensuppe, dazu werden große Teller mit Popcorn gereicht. Große, schwimmend ausgebackene Kartoffeltaschen, außen Kartoffelteig, innen weichgekochte Kartoffeln mit ein wenig Gemüse, scharf gewürzt, schließen sich an. Spaghetti mit einer dicken Tomatensoße, dazu geriebener Käse und kleine Wasserbüffelsteaks, geschmort mit gedünstetem Paprika und Tomaten bilden die Hauptspeise. Anschließend Pizza mit Gemüse, Thunfisch und Käse überbacken. Zum Nachtschiff bekommen wir einen leckeren süßen Kürbiskuchen mit geflochtenen Teigstreifen. Trinken kann man heiße Milch mit Ovomaltine, Kakao oder Kaffee, schwarzen, Jasmin- oder Pfefferminztee. Die Köche sind unübertrefflich, stammen sie doch aus der Lehre von Meisterkoch Ganesh. Abends werden auch die Trinkflaschen für den nächsten Wandertag mit abgekochtem Wasser gefüllt. Wer möchte, bekommt als Betthupferl eine heiße Gummiwärmflasche für seinen Schlafsack. Mit dicken Bäuchen kriechen wir mühsam unseren Zelten zu. Vorher nochmal pullern gehen ist Pflicht, nützt aber nicht viel, da man spätestens nach einer Stunde wieder vors Zelt treten muss. Wir trinken sehr viel, um der Höhenkrankheit vorzubeugen. Ich verkrieche mich jetzt in meinen Schlafsack, ohne Schwächelflasche, dafür eingewickelt in Nirus rotgeblühte

Baumwollhülle. Das Kopfkissen und die beiden ebenfalls von Niru gestellten Isomatten sind warm und weich. Gute Nacht allerseits, schläft gut, ab morgen abend pfeift es aus einem anderen Loch.

+ 955/ - 550 m in 7:30 Std. (2 Std. Pause)

**05. 10.** 5 Uhr 30 heute wecken. Mindestens 30 Minuten vorher stehen die Küchenleute und Führer im Dunkeln und der Kälte auf, es werden die Kerosinkocher angeworfen, Wasser muss herangeschleppt werden, es wird erhitzt für Tee, Milch und Waschwasser. Teig wird ausgerollt für Chapati und leckeres Weißbrot, Eier werden gekocht, Eierkuchen gebacken, Rühreier gebraten, Haferflockenporridge oder Reispudding bereitet. Alles in der Zeit, in der wir noch fest schlafen. Nach dem Frühstück laufen wir gegen 7 Uhr los, es wird ein langer Tag heute werden hinauf ins Italian Base Camp. Durch dichten nassen Urwald laufen wir los, später trocknet es etwas ab, bis nach dem Mittag der Regen wieder alles in Nässe einhüllt. Dickstämmige hohe zottelige bärtige Urwaldriesen säumen ebenso unseren Weg, wie dünne Eichenbäume. Die im Frühjahr herrlich blühende Laligurans, die Nationalblume Nepals, bei uns als Rhododendron bekannt, wächst hier neben großen Farnen und hohen Bambusstauden, deren dünne grüne Stäbe gern von den Expeditionen für Zelthäringe und Orientierungsfähnchen für den tiefen Schnee in den Bergen oben geschnitten werden. Es gibt in dieser Region Braunbären, die schlecht hören und wenn sie überrascht werden, überraschend angreifen können. Tiger und Leoparden leben auch hier, aber die Wahrscheinlichkeit, einen zu sehen, ist sehr gering, da sie sehr scheu sind. Vor einigen Jahren kamen einzelne Tiger auch in die Nähe von Menschen, begannen Wasserbüffel, Schafe und Ziegen zu reißen. Die Tiger wurden dann mit Schlafmittel angereichertem Fleisch geködert und getötet, was heutzutage verboten ist. Es gibt Marmots, Murmeltiere, Kaninchen, Mäuse und andere kleine Säuger hier. Giftschlangen gibt es nur wenige Arten hier oben, da es im Winter sehr kalt wird. An Vögeln gibt es z. B. Bergfasane, ab und zu sind einzelne Adler weiter oben zu sehen, sie bevorzugen mehr die trockenen Gebiete. Auf riesigen groben Felsblöcken führt der Weg direkt am linken Flussufer des **Myagdi Khola** entlang, in dessen Bett sich Stromschnellen und bis zehn Meter tiefe Wasserfälle abwechseln. Das Rauschen ist ohrenbetäubend, reinfallen möchte ich hier nicht. Die erste Holzbrücke kommt kurz nach Dobang, über die zweite der stabil gebauten Brücken mit Geländer, die jedes Jahr neu errichtet werden müssen, da die Frühjahrshochwasser die alten immer wegspülen, gelangen wir nach zwei Stunden auf die rechte Seite des Myagdi, dessen Schmelzwasser direkt aus dem Dhaulagirigletscher kommen. Hier gilt es, den richtigen Weg zu finden, da es zwei Abzweigungen gibt. Unterwegs eine 30-minütige Sonnenpause zwischen den großen Felsblöcken am Ufer des **Pakite Khola**, den wir danach, über zwei dünne Baumstämme balancierend, überqueren. Das Tal weist direkt hinauf zu Jirbang rechts und Manapati links. Kurz darauf, in **Chartare** oder Salaghari (2820 m) machen wir Mittag. 4 ½ Std. brauchen wir bis hierher. Ich setze mich beim beginnenden Regen zu unseren nepalesischen Trägern, die sich in einer Bambushütte auf offenem Feuer ihren Reis kochen. Ich sehe ihnen zu, meine Augen tränen durch den Qualm. Der Reis kocht in einem riesigen Topf, Linsen werden im Schnellkochtopf gegart, mit einer Handvoll scharfer getrockneter Gewürze vermischt, die vorher mit grob gehacktem Knoblauch in heißem Öl angebraten wurden. Jeder Träger bekommt einen kiloschweren vollen Reisteller, darüber die scharfe dünne Linsensuppe, mit der rechten Hand wird gemischt und gegessen. Einige unserer Gruppe laufen mit Schirmen, die „Regenschirmbrigade“ ist geboren. Im nächsten schmalen Tal des **Choriban Khola**, den wir überqueren, führt uns dann der geröllige Weg auf der linken Hangseite in Serpentina 30 m steil nach oben, bis wir es links über eine Landzunge verlassen. Auf dieser befindet sich auch das **American Base Camp**. Es geht wieder hinab ins Flusstal, wir übersteigen einen neuen Erdrutsch auf einem schmalen abschüssigen Pfad, Hems hackt mit dem Eispickel noch einige Stufen

für uns. Weiter oben werden die Bäume kleiner, wir verlassen den Urwald in ca. 2900 m Höhe, es überwiegen jetzt Kiefern, kleine Tannen, Pinien, Koniferen, Wacholder, kleinere Büsche und bräunliches glänzendes Gestrüpp mit roten Beeren. Wir durchstoßen eine Wolkenschicht, lassen sie unter uns, bewegen uns über den Wolken in 3400 m Höhe. Die Temperatur ist angenehm beim Wandern, wir schwitzen nicht mehr, bei Pausen muss man sich jetzt warm anziehen. In einem weiteren Flusstal laufen wir auf der linken Seite hoch, sehen unsere Zelte oben leuchten, erreichen das Plateau des **Italian Base Camp** (3660 m). Am rauchenden Feuer ihrer Steinhütte sitzt die ältere Frau der Familie des Hauses, bewirbt nepalesische Gäste und bietet ein kleines Sortiment an Waren an, auf kleinen Terrassenfeldern haben sie Kohl und andere Gemüsesorten angepflanzt. Der Ort ist auf einer Steinplatte mit „Lisa Hotal Itali Cametali Dhaulagiri Myagdi, Nepal Well, Come“ beschrieben. Oben sieht man hohe Schneegipfel und einen abgebrochenen Gletscher, zu ihnen ziehen sich felsige mit niedrigem braunen Gestrüpp bestandene Berghänge hoch. Ich komme ins Gespräch mit einem weiteren Franzosen, dessen vierköpfige Gruppe ebenfalls den Tukucho Peak besteigen will, allerdings mit zwei nepalesischen Kletterführern. Phadindra erzählt, dass diesen Herbst 16 Touristengruppen für den Dhaulagiri-Trek angemeldet sind. Die meisten Lodges an der Annapurna und der Everest Runde wären zur Zeit ausgebucht und vorreserviert. So einen Touristenansturm gab es seit Jahren in Nepal nicht mehr. Ganesh erzählt mir auch von der seit letztem Jahr in Nepal grassierenden Inflation. Die Porter verlangen inzwischen 10 US \$ Lohn pro Tag hier oben, vor zwei Jahren war es noch die Hälfte. Dass es Kerosin nur noch literweise oder eben auf dem Schwarzmarkt gibt, für unsere Tour werden insgesamt 600 Liter benötigt, die jetzt ca. 1.000 US \$ kosten, das Doppelte wie vor einem Jahr. Ein Bus für Touristen kostet für eine Strecke von Kathmandu nach Beni statt 300-350 US \$ jetzt 500 US \$, retour 1.000 US \$. Auch sind Lebensmittel seit kurzem um ca. 100 % im Preis gestiegen, ein Päckchen Spaghetti kostet z. B. jetzt statt 50 Rupees 1 Euro, ca. 105 Rupees. Das alles wird sich demnächst in den Preisen für die Touristen niederschlagen. Wir haben Glück, hatten vor einem Jahr noch zu den alten Preisen unseren Vertrag mit Niru abgeschlossen, viel wird er von unserem Geld nicht übrig behalten. Ganesh spricht auch davon, dass die jungen Menschen aus den Dörfern in die Städte abwandern, sodass es bald nur noch alte Menschen in den ländlichen Gegenden geben wird. Viele Nepalesen gehen ins Ausland, meist in die arabischen Staaten, um sich als Hilfsarbeiter für einen Hungerlohn an die reichen Scheichs zu verdingen. Von meinem letzten Koch Dorje erfahre ich, dass er erneut geheiratet hat, das ist in Nepal erlaubt. Seine zweite Frau ist jünger und mit ihr will er sich endlich seinen sehnlichen Kinderwunsch erfüllen, allerdings ist seine erste Frau ihr nicht sonderlich gewogen, gelinde gesagt. Phadindra wiederum hat vier Töchter und keinen Sohn, der aber traditionsmäßig für die Familie in Nepal sehr bedeutsam ist.

+ 1285/ - 235 m in 8:45 Std. (2 Std. Pause)

**06. 10.** Wir haben einen **Akklimatisationstag** heute, können ausschlafen. 9 Uhr verabschieden wir 18 unserer Träger, darunter ein junges Ehepaar aus dem Italiencamp, wir sammeln für jeden 1.000 Rupees Trinkgeld und überreichen ihnen noch eine Ansichtskarte von der Tukucho Peak Expedition mit den Unterschriften der Teilnehmer. Stefan bedankt sich im Namen aller herzlich für ihre geleistete schwere Arbeit, wünscht ihnen alles Gute für ihren Rückweg, übersetzt wird es ihnen von Ganesh. Kleine Geschenke wechseln den Besitzer, Abschiedsfotos werden gemacht, dann treten sie den Heimweg nach Kathmandu an. Später unternehmen zehn Leute unserer Gruppe einen Ausflug Richtung morgiger Etappe. Der Weiterweg ist jetzt schmal und unscheinbar. 40 cm hohes Heidekraut sind die einzigen verbliebenen Pflanzen hier oben. Zwei Gedenktafeln erinnern an am Dhaulagiri verunglückte Bergsteiger. Von einer oberhalb des Camps gelegenen Bergwiese geht es stark abschüssig, fast senkrecht in einer sandigen Geröllrinne 40 m hinab auf den

**Chhonbardan Gletscher**, 20 Minuten auf dessen 300 m breiten Rücken entlang, dann wieder ebenso steil hinauf bis unterhalb eines Felsenhangs auf der linken Talseite. Wir folgen dem schmalen ausgesetzten Weg über weitere grüne Moränenreste, Bergwiesen und Hänge in 3800 m Höhe auf der linken Gletscherseite. Kommen vorbei an einer großen Biwakhöhle. Zum rauschenden Gletscherbach hinab stürzen die Geröllhänge senkrecht in die Tiefe, man muss sehr bedacht und vorsichtig auf dem dünnen Pfad laufen, ein Abrutscher wäre tödlich. Das Tal ist so eng und steil, dass eine Wanderung auf der Moräne, wie bei den anderen Himalayatreks nicht möglich ist. Auch kann ich mir hier lebhaft niedergehende Schneelawinen vorstellen, kein gutes Gefühl. Nach oben ist die Sicht heute arg beschränkt, die hohen Gipfel sind allesamt unter Wolkenmassen verschwunden. Auch bei schönem Wetter wird die Sicht auf die umliegenden Bergriesen durch das hohe enge Tal sehr beschränkt. Vor uns das endlos erscheinende gigantsche Gerölltal des von grauen Steinen komplett bedeckten Chhonbardan Gletschers, der direkt im Westen unterhalb des Dhaulagiri entsteht und aus dem der Myagdi Khola entspringt. Der Weg führt uns vorbei an Steinmännchen über mehrere Seitenbäche, links stürzen rauschende Wasserfälle von den senkrechten schwarzen, mit Moosen bewachsenen Felswänden. Zu unserer Freude wachsen verschiedene blaue, lila, weiße und rote Bergblumen auf den kümmerlichen Wiesenresten, Edelweiß, Enzian und Schusternelken kennen wir. Kleine Vögel und Dohlen erfreuen sich der Natur. Weiter oben durchqueren wir ein breites Tal, in dem der Fluss in einem flachen Bett dahinplätschert. Hier oben liegt auch das kleine **Swiss Base Camp** auf einer Miniwiese. Nach drei Stunden kehren wir um, gehen denselben Weg zurück ins **Italian Base Camp**. Der Rest unserer Gruppe hat sich inzwischen ausgeruht und den Tag genossen. Es ist 14 Uhr, die Ausflügler bekommen jetzt ihr Mittagessen nachgereicht, heiße Nudelsuppe mit frischgebackenen Brötchen als Vorspeise. Draußen beginnt der tägliche leichte Regenschauer, der uns in wohligen Siestaschlaf versetzt, draußen alles mit Nässe überzieht, in den Zelten ist es aber gemütlich und kuschelig. Der beständige hier unten leichte Regen verwandelt sich weiter oben in den Bergen in Schnee, in sehr viel Schnee, sehr hohen Schnee, der den Besteigern der über uns liegenden Gipfel diesen Herbst enorme Schwierigkeiten bereiten wird. Trotz der grauen Nässe ist es draußen bunt geworden, die Porter haben alle ihre fast wasserdichten gelbroten Höhenanzüge an, bekommen Socken, Handschuhe, Mützen und Sonnenbrillen ausgehändigt, nachts schlafen sie jetzt in eigenen Zelten, einige werden für die krankheitsbedingt abgestiegenen Küchenleute mit zum Kochen herangezogen. Uwe kugelt sich beim Lesen im Zelt die Schulter aus, will den ganzen Weg nach Beni zurückgehen, wir können ihn zum Glück überzeugen, es mit entsprechender Vorsicht und mit wenig Gepäck auf dem Rücken weiter nach oben zu versuchen. Auch Steffen kommt weiter mit, am verletzten Fuß eine Sandale. Nachmittags und abends trinken wir jetzt meist mehrere Tassen Milch und Tee, viel Flüssigkeit ist gut gegen die Höhenkrankheit. Nachts ist es draußen ca. 6°C, im Zelt 10°C.

+ 510/ - 510 m in 5 Std. (0:30 Std. Pause)

**07. 10.** Das Geschnatter geht schon 6 Uhr früh los, obwohl erst 30 Minuten später zum Wecken geblasen wird, nicht wahr, Lars? Danach beginnt wie immer das große Genestel in den Zelten, alle packen ihre Säcke. Die Laune ist gut. Die Aussicht zum Frühstück im Freien hervorragend wie im Kino: gegenüber im Nordwesten liegt über den zwei Wasserfällen der Dhaulagiri V und III, im Norden ist eine Flanke des Namenlosen (6599 m) und des Mukut Himal (6639 m) zu sehen, rechts davon der noch um die Ecke liegende Sita Chuchura (6610 m), zusammen ergeben sie den Dhaulagiri Himal. Im Südosten lugt der Manapati direkt über uns durch die Wolken. Kurz nach 8 Uhr Aufbruch, denselben Weg wie gestern. Den steilen Abstieg auf den Gletscher hat Ganesh mit einem Fixseil gesichert, sodass das gefährlichste Stück mit einer Hand am Seil für alle viel leichter fällt. Nach drei Std. erreichen wir unseren gestrigen

Umkehrpunkt. Weiter geht es über endlose Geröll- und Steinfelder in leichtem Auf und Ab auf gut zu findendem Pfad. Über den senkrechten schwarzen Felsen verstecken sich die für uns auch wegen der dicken Wolken nicht sichtbaren Schneeberge. Rechts ein riesiges graugelbes dreckiges Schneefeld: Wir überqueren einige kleinere Seitenflüsse. Nach vier Stunden ein Lagerplatz mit mehreren runden Zeltplätzen, das **French Base Camp**. Auf dem leeren Küchenplatz liegen frische Eierschalen, Gemüsereste, Konservenbüchsen und allerlei Unrat herum, einige Companies halten noch nicht viel vom Umweltschutz. Vor uns in der Kurve nach rechts in 4050 m Höhe liegt der graue von Steinen bedeckte **Chhonbardan Gletscher**, den wir jetzt wieder betreten. Der Weg ist gut zu finden, kaum größere Steine, der Boden weich und erdig. Das von Ganesh beschriebene Deposit Camp bekomme ich nicht mit. Inmitten des Gletschers liegt das hügelige Terrain des **Japanese Base Camp** (4250 m) gegenüber dem mächtigen **Dhaulagiri West Eisfall** (4940 m). Wir können keine ebenen Zeltflächen finden, alle sind gespannt, was nun folgen wird. Einige wollen weiter, eine grüne Zeltwiese suchen, aber die gibt es hier oben nicht mehr. Es müssen relativ gerade Flächen für die Zelte geschaffen werden, Steine werden verlegt, der Boden geebnet. Wir helfen dabei mit, die Eispickel leisten gute Dienste. Auch beim Zeltaufbau legen alle Hand an, damit man schneller die Gemütlichkeit genießen kann. Aber man muss in dieser Höhe sehr langsam arbeiten, sich langsam bücken, die dünne Luft macht uns mächtig zu schaffen, es beginnen die ersten Kopfschmerzen. Die Zeltleinen werden mit Steinen gesichert. Die beiden Speisezelte werden auf aufgestapelten Steinplatten errichtet, aus dem Küchenzelt wird uns heißer Tee mit Keksen gebracht. Vom Eisfall stürzen in unregelmäßigen Abständen gewaltige Schnee- und Eismassen über die Felsenkante zu uns ins Tal, begleitet von ohrenbetäubendem Donnern und dichten Schneewolken. Vor allem nachts eine Gänsehaut erzeugende Angelegenheit. Unser Campingplatz ist zum Glück sicher, es gibt hier auch keinerlei große Gletscherspalten oder Abhänge. Man kann sein nächtliches Geschäft ohne Angst erledigen. Heute gab es nur sehr wenig Regen, abends ist der Himmel aufgerissen, die Berge liegen frei. Rechts im nahen Osten die Ausläufer des Dhaulagiri I mit dem dicken Schneefeld des Gipfels, an dem eine kleine Schneefahne hängt, die darunter liegenden abgebrochenen Schneebretter, weiter unten die riesige Senke des West Eisfalls und unterhalb der steilen Felsenwände die gewaltigen Schneehaufen der abgegangenen Lawinen. Im Nordwesten von rechts der Namenlose 6600er, der Dhaulagiri III und V. Rückblickend die Gipfel des Manapati und des Jirbang. Ab heute werde ich meinen Winterschlafsack verwenden, der leichte +10°C-Schlafsack reicht nicht mehr aus. Später trinken wir heißen Orangensaft und abends gibt es die leckere obligatorische mit viel Knoblauch angereicherte Suppe vor dem Hauptessen.

+ 765/ - 185 m in 6:30 (0:30 Std. Pause)

**08. 10.** Halb 7 Uhr wecken. Als uns die Sonne gegen 8 Uhr 30 erreicht, wird es sofort herrlich warm, wir recken ihr unsere kühlen Glieder entgegen. Wir werden Zeuge einer großen Schneelawine, der morgendliche Willkommensgruß des graublauen Eisfalles für unsere Gruppe. 9 Uhr Start. Fast wolkenloser Himmel. Wir kommen sehr gut in leichtem Auf und Ab auf dem hier ca. einen Kilometer breiten Gletscherrücken vorwärts. Direkt am Eisfall hatten unsere Nachbarn, die zuerst getroffenen Franzosen ihr Lager aufgeschlagen. Manchmal lugt jetzt das Blankeis aus dem grauen Weg hervor, die Gletscherspalten werden tiefer, unten gluckst das Schmelzwasser. Links oben sind Teile einer ca. 100 m hohen Moräne zu sehen, die aber oft von tiefen steilen Querschluften unterbrochen wird. Rechts nur Felsenwände, an denen sich unser in den letzten Jahrzehnten tief eingesunkener Gletscher entlangschiebt. Wir kommen zum **View of Tukuche Peak**, an dem wir unseren heimlichen Favoriten erstmals zu Gesicht kriegen. Sein Gipfel hat zwei Spitzen, die ein ganzes Stück auseinander liegen. Im Westen sehen wir seinen großen Eisfall. Auf der rechten Flanke vor uns im Tal ragt eine Gruppe

drei markanter Felsenskulpturen auf, sie erinnern mich an die Guru Rinpoche-Säule am Kangchendzönga-Gletscher. Es geht ein Stück direkt auf der vereisten Ostflanke des Dhaulagiri entlang, dann werden die Hügel auf dem **Gletscher** steiler und größer, die Orientierung wird schwierig, wir müssen die Wegspuren suchen, die jetzt durch kleine Täler und über ausgesetzte Hügelkämme führen. Manchmal hacken unsere Begleiter mit dem Eispickel Stufen in die Flanken der Eishügel. Trotzdem werden keinerlei Ausrüstung wie Steigeisen, Pickel oder Seil benötigt. In einem windgeschützten Tal verspeisen wir unser Lunchpaket, das uns früh von der Küche mitgegeben wurde: Chapati, gekochte Eier, Salami, Schnittkäse, Kekse und eine Apfelsine. Dazu trinken wir unser am Vorabend eingefülltes Wasser, ich löse Magnesium-, Kalzium- oder Vitamin C-Tabletten darin auf. Manche klagen über leichte Kopfschmerzen und Übelkeit, sie bekommen fast nichts hinunter. Die Wolken haben sich wieder vor die Gipfel geschoben, es wird kühl, 4°C, langsam wird die dickere warme Ausrüstung aus den Rucksäcken hervor genestelt. Auch Handschuhe und Mütze sind jetzt begehrt. Es schneit leicht und es liegt vorerst 10 cm Schnee. Als erstes Zeichen für das **Dhaulagiri Base Camp** (4750 m) sehen wir eine herrenlose leere 5 Liter-Gasflasche, die sich im Schnee herumlümmelt. Es folgen mehr oder weniger angeschmorte Müllhaufen. Auf den Moränen des Gletschers stehen Stupas oder Chörten, wehen uns tibetisch-nepalesische Gebetsflaggen entgegen. Es sind drei Profi-Bergsteigerteams anwesend, aus Norwegen, Polen und der Tschechei, die sich die Besteigung des siebthöchsten Achttausenders (8167 m) vorgenommen hatten. Mitten durch ihre Lager führt uns der Weg. Ich spreche mit zwei ihrer nepalesischen Guides. Leider können alle drei Gruppen keinen Gipfelerfolg vermelden, sie sind jetzt mit der Abreise beschäftigt und warten auf ihre Träger. Später werden einige Porter unseres Teams zu ihnen zurückkehren, um sich beim Hinuntertragen der Ausrüstung gutes Geld zu verdienen. Meiner Meinung nach sind sie etwas zu früh dran im Oktober, die beste Zeit ist meist gegen Ende des Monats, wahrscheinlich kommen nach ihnen weitere angemeldete Gruppen zum Gipfelversuch hierher. Die tschechischen Kletterer sind in diesem frühen Zeitfenster angeblich bis 200 m unterhalb des Gipfels vorgedrungen. Der außergewöhnlich viele Schnee diesen Herbst, vor einer Woche wurde hier „unten“ ein Meter gemessen, ist der Hauptgrund für diese relativen „Misserfolge“. Jetzt sind nur noch die unmittelbar nahe gelegenen Aufschwünge der Berghänge im dichten Nebel auszumachen. Unsere Gruppe ist sehr weit auseinander gezogen, ab und zu kommt ein Träger gelaufen, unter der schweren Last gebeugt, trotz der Kälte schweißgebadet und fast immer ein Lächeln für uns auf den Lippen. Kurz nach den Zelten der Tschechen erreichen wir fast den linken Rand der Moräne, vor uns liegt der riesige Fuß des Tukupe Peak. Durch das Aufbauen des Zeltes und das Herumhantieren mit den schweren Steinen bekomme ich Kopfschmerzen und ich verspüre keinen Appetit oder Hunger, deshalb drücke ich mich vor dem reichlichen Abendessen. Ich trinke nur etwas heißes Wasser, esse etwas Schokolade und einige Kekse, ruhe mich im Zelt aus, später am Abend geht es mir besser. Aspirin hat mir etwas dabei geholfen. Auch einigen anderen geht es ähnlich, dazu kommt noch Kurzatmigkeit, beim Drehen im Schlafsack kann man schon mal leicht außer Puste geraten. Draußen ist alles tief verschneit, glasklarer Sternenhimmel jetzt, der hier auf dieser Höhe einfach überwältigend und umwerfend ist. Die Sternbilder erscheinen sehr nahe und deutlich. Die Temperatur sinkt unter den Gefrierpunkt bis ca. – 5°C. Im Zelt ist es um den Gefrierpunkt. Diese stehen halb schief, halb schräg, wie es gerade kam. Mit allen möglichen Sachen versuche ich, die Liegefläche horizontal zu gestalten, was mir nur teilweise gelingt. Wenn ich mich bewege, knirscht der Schnee unter mir. Das Toilettenzelt wird heute weggelassen, bei Bedarf wird in die weiße Prärie gesch...aut und dort das Geschäft erledigt. Wenn dann alles noch gut abgedeckt oder gar vergraben wird, ist die Natur wieder im Gleichklang, die nächsten Touristen können kommen.

+ 575/ - 105 m in 5:45 Std. (0:30 Std. Pause)

**09. 10.** Heute unsere Königsetappe: 6 Uhr 30 aufstehen, 9 Uhr laufen wir los. Es ist 1°C. Die Füße und Hüften der Berge sind wolkenfrei, oberhalb versuchen diese, die anhänglichen Wolken abzuschütteln, die Köpfe endlich frei zu bekommen, um zu sehen, wer es sich denn da wagt, ihnen so weit nahe zu treten. Auf dem Gletscher geht es anfangs im 20 cm tiefen überfrorenen Schnee leicht bergan. Links Geröll, rechts Felsen und oberhalb dieser abgebrochene Gletscher, die sich ins Tal hinein entladen. Vor uns erhebt sich eine riesige Schutthalde, die wir erklimmen müssen, ein Bach stürzt sich von links in unseren Gletscher hinein. Durch die Fußstapfen des nun  $\frac{1}{2}$  Meter hohen Schneebelags leuchtet hellblau das Eis hindurch. Wir erreichen den **Grat** auf ca. 5000 m Höhe, laufen diesen entlang weiter hoch Richtung French Pass. Kurz vor seinem Ende in 5140 m Höhe verlassen wir ihn nach links. Am Abstieg in eine riesige Schneegrube knabber ich lustlos an meinem Lunchpaket, habe keinen Appetit, muss aber etwas essen, um den drohenden Hungerast abzuwehren. Das meiste bekommen die Träger, die sich über die Abwechslung ihres Speiszettels sichtlich freuen, auch das meiste Wasser aus meiner 1,5 Liter-Flasche wird von ihnen getrunken. Ich komme mit zwei leidlich englisch sprechenden 16-jährigen Trägern ins Gespräch, einer ist mit seinem 57-jährigen grauhaarigen Großvater mit uns unterwegs. Hier treffen wir auf Deepak von Adventure Geo Treks, der mit seinen Trägern, Maultieren und allem Gepäck für die Tukuhe-Besteigung von der anderen Seite über das Kali Gandaki-Tal das Tukuhe Base Camp erreicht hat und unserer Gruppe entgegengelaufen ist. Dann rutschen wir in die Schneegrube hinunter und müssen gegenüber noch 30 Minuten steil aufsteigen. Der Himmel hat sich verdunkelt, es beginnt zu graupeln, mit letzter Anstrengung erreichen wir endlich den schneefreien **French Pass** auf 5360 m Höhe. Uwe und ich liegen uns in den Armen, die Freudentränen sind echt. Traditionsgemäß legen wir weitere Steine auf die großen Steinhaufen mit den Gebetsfahnenketten. Hinter uns im Dhaulagirital herrscht das blanke dräuende Unwetter, dunkle Wolken und Sturm, wir sind heilfroh, diese Hölle verlassen zu können. Vor uns aber liegt wie im Märchen das Verborgene Goldenene Tal, das geheimnisvolle **Hidden Valley**, überzogen von einem unsagbar klaren azurblauen Himmel. Bedeckt von einer dicken glatten weißen Schicht des für die Bergsteiger ach so verzichtbaren Schnees. Umgeben von einem Kranz weißer Schneegipfel, links ein Gletschermeer. Über allem die strahlend klare, fast weiße Sonne. Lange habe ich diesen erhabenen Augenblick herbeigesehnt, nun sehe ich mein Traumtal zum ersten Mal, darf es endlich betreten. Wir steigen auf einem Schneefeld in der weithin sichtbaren Hangspur ab, am Horizont sind schon Zelte im **Tukuhe Base Camp** (5060 m) zu sehen. Es dauert aber noch eine ganze Weile, bis wir diese erreichen, es sind Japaner in ihren noblen VE25 Zelten. Unser Lager befindet sich 50 Höhenmeter tiefer am Ende des Tals oberhalb des Camps der vier Franzosen. Ein neues kleines Küchenzelt steht da, umgeben von einer Menge Material und Plastetonnen, neue unbekannte Leute in der Küche, das Gepäck für unsere Bergsteigerexpedition ist schon da. Uns wird jetzt erst bewußt, dass der Wind stark weht, es in der tief stehenden Sonne sehr kalt ist. Ja, es ist wirklich eisig kalt im Hidden Valley. Normalerweise um diese Jahreszeit schneefrei, bedeckt jetzt eine Schneedecke von mindestens einem Meter das Tal, auf den Bergen liegt er entsprechend dicker, der Wind bläst durch unsere Knochen, am Ende der heutigen „TorTour“ sind einige total durchgefroren, müssen sich in den mühsam zu errichtenden Zelten langsam in ihren Winterschlafsäcken auftauen. Der Atem schlägt sich als Eis im Mundbereich auf dem Schlafsack nieder. Wir müssen auf unsere Träger mit den Zelten und auf unsere Führer warten, um gemeinsam mit ihnen unsere Domizile aufzubauen. Die nassen Zelte gefrieren sofort nach dem Ausrollen aus den Schutzsäcken steinhart und es ist schwierig, die Zeltstangen in die sperrigen zusammengefrorenen Kanäle zu fädeln. Viele unserer Gruppe kommen erst sehr spät an heute, sie sind an ihre Leistungsgrenze gestoßen, trotzdem packen die meisten bei den Zelten mit an, um sich durch die

Bewegung ein bisschen warm zu halten. Gesundheitlich geht es einigen von uns nicht so gut, einige verschmähen das Abendessen, es sind fast alle einmal dran und auch einige Nepalesen haben Kopfschmerzen und klagen über Übelkeit. Alle aber frieren wie die Schneider. Die Nepalesen haben keine dicken Daunenjacken und Daunenschlafsäcke, eine dünne Decke muss genügen und zum Wärmen rückt man eng aneinander, liegt nachts dichtgedrängt Körper an Körper, wie die aneinander gelegten Finger einer Hand. Der Küche bereitet es heute große Schwierigkeiten, Wasser heranzuschleppen und in den benötigten Mengen für uns abzukochen. Der Siedepunkt liegt in dieser Höhe ca. 20°C niedriger, dadurch werden auch die Kochzeiten länger, es dauert viel länger, bis das Wasser heiß wird. Wenn dann extra noch 12 heiße Gummiwärmflaschen von den Herrschaften gewünscht werden, kann man schon mal an die Grenzen des Möglichen stoßen. Ganesh möchte morgen einen Ruhetag einlegen, um in Ruhe das Gepäck zu sortieren und einige Porter zu verabschieden. Außerdem könnten die Stärksten den Aufstieg auf den Thapa oder Dhampus Peak wagen. Für die Angeschlagenen wäre es allerdings besser, gleich weiter und etwas nach unten zu gehen. Wir werden sehen. Nachts bescheint der Vollmond das glitzernd kalte Hidden Valley. Es werden im innen und außen gefrorenen Zelt – 8°C gemessen, draußen sind es ca. – 15°C, alles durch den bissigen Wind noch verschärft. Allerdings ist es am nächsten Vormittag im Sonnenschein relativ warm, man kann sich schnell wieder aufheizen. Die meisten Europäer haben sich heute mörderisch das Gesicht verbrannt, auch mein Zinken leuchtet dunkelrot und dick, die Nasenspitze und die Lippen zieren schorfige Grinde.

+ 765/ - 400 m in 8 Std. (1 Std. Pause)

**10. 10.** Am Morgen ändert Ganesh seine Meinung, aus Rücksicht auf einige kranke Nepalesen und Touristen werden wir 12 Uhr nach dem Lunch weiter gehen, die kurze Strecke über den Thapa oder Dhampus Pass nach Kalopani kurz nach dem Thapa/Dhampus Peak Base Camp. Den **Thapa oder Dhampus Peak** (6035 m) können wir nicht besteigen aus Zeitgründen, weil es einigen schlecht geht und wir deshalb schnell nach unten absteigen müssen und vor allem, weil sich der Schnee viel zu hoch auf seinen Flanken auftürmt. Das schlechte Wetter ist im Dhaulagirital geblieben, hier ist es klar. Wir verabschieden 13 weitere Träger, Ganesh zahlt sie aus, wir geben auch unser Trinkgeld, 1.500 Rupees pro Mann. Ein Teil von ihnen läuft über den French Pass zurück ins Dhaulagiri Base Camp und wird die Bergsteiger beim Abtransport ihrer schweren Basislagerausrüstung unterstützen. Die Trekkerzelte sind abgebaut, das Expeditionsgepäck ist durchgesehen und sortiert, wir nehmen unser Abschiedslunch ein. Da es wolkenlos und warm ist, ist es im Speisezelt heiß wie in der Sauna. Wir drücken zuletzt unsere acht Teilnehmer der Tukuche Expedition, es war eine schöne Zeit zusammen, uns fällt der Abschied schwer. Die Bergsteiger werden jetzt ihr Basislager einrichten, achtzehn weitere Tage bis zum 28. 10. hier oben in Kälte und Eis ausharren, um den Weg durch die Schneemassen auf den höchsten Punkt des gewaltigen **Tukuche Peak** (6920 m) zu ebnet, alles im Alleingang ohne Hochträger. Wir wünschen ihnen von Herzen einen guten Gipfelerfolg. Die bezahlte nepalesische Verbindungsoffizierin lässt sich natürlich nicht sehen hier oben, zu unbequem, zu kalt, zu weit, zu viel Schnee, eben zu viel Unannehmlichkeiten. So können unsere Sachsen besteigen und beklettern, was und wen sie wollen und so oft sie wollen, keiner schreibt ihnen die Wege vor. Der angeschlagene Erik zieht es vor, auf seinen geplanten Gipferversuch zu verzichten, mit uns nach unten zu gehen, traut sich nicht mehr an den steilen Tukuchegipfel heran, der majestätisch über dem Base Camp aufragt. Links thront am Ende des Hidden Valley die steile Pyramide des Sita Chuchura (6611 m), im Norden der flache Hongde (6556 m). Ralf schließt noch das Solarpaneel für die Stromversorgung im Basislager richtig an das Verteilerkästchen an, alles sieht sehr russisch aus mit den langen dicken wulstigen Leitungen. Endlich stapfen die Trekker den Rodelhang über unserem Tukuche Lager hoch, winken den Zurückbleibenden.

Ganesh meint, das der richtige Dhampus Peak östlich des Hongde läge, der Thapa Peak für sich allein stände, damit wäre der Eintrag in meiner Karte falsch, wo beide Namen zusammen für einen oder zwei eng zusammenstehende Berggipfel stehen. Da dies aber in allen Karten, auch den gemalten in den Orten im Kali Gandaki-Tal, nicht so dargestellt ist, bezweifle ich Ganeshs Aussage, bleibe bei der auch in meiner Karte eingezeichneten Version des Doppelgipfels. Den **Thapa/ Dhampus Pass** (5258 m), den wir jetzt erreichen, zielt eine kleine unscheinbare Steinpyramide mit wenigen Gebetsfahnen. Wir verlassen das Hidden Valley, es zieht sich nordwärts ins Dolpo-Gebiet, teilt sich nach links und rechts, die Sicht darauf ist glasklar. Wir sind noch sehr erschöpft vom gestrigen Höhenmarsch, zwei Mitglieder unsere Gruppe haben leichte Anzeichen der Höhenkrankheit, fühlen sich sehr schwach, willenlos und wie betrunken und kommen nur sehr langsam vorwärts. Aber wir kümmern uns um sie, sprechen ihnen immer wieder Mut zu, helfen ihnen über schwierige Passagen auf der Strecke, zum Glück geht es nur 200 Höhenmeter hinauf. Ab dem Pass geht es nur noch bergab. Nur noch nach unten, über Yak Kharka nach Marpha: dies sind die beiden Zauberworte, die für alle das nahe Paradies und die Gesundheit bedeuten. 45 Minuten nach dem Tukuhe Camp erreichen wir auf abwärts führenden Schneefeldern den **Fuß des Thapa/ Dhampus Peak**, dessen Gipfel sich in die Wolken zurückgezogen haben. Gelassen betrachten wir die sanften Schneeaufschwünge, brauchen ihn ja nun nicht mehr bezwingen. Auch unser ständiger Gegenüber, der Tukuhe Peak hüllt sich erstmals in Nebel. Wir erreichen schließlich die ideale Aussichtsplattform **Kalopani**, auf deutsch schwarzes Wasser, ein weiteres Lager im Schnee auf 4995 m Höhe unterhalb der Ausläufer des Thapa/ Dhampus Peak kurz nach dem **Thapa/ Dhampus Peak Base Camp**. Zuerst werden die Angeschlagenen in die gemeinsam errichteten Zelte gelegt, sie ruhen sich aus bis morgen früh, wenn es dann endgültig nach unten gehen wird. Am frühen Abend wird es wieder klar, unterhalb des Vollmondes sehen wir die Spitzen des Nilgiri-Massives, von links den Nilgiri North (7061 m), den Nilgiri Center (6940 m), den Nilgiri South (6839 m). Die felsige Spitzen ganz oben, gut hinter dem Nilgiri zu sehen, sind die Annapurna I (8091 m) mit dem Baraha Shikhar (7647 m). Ganz rechts die Annapurna South (7219 m). Gegenüber ragen die gewaltigen Flanken des Tukuhe Massives vor uns auf, von hier sieht man erst einmal, wie steil seine Flanken wirklich sind, dagegen wirkt der von hier ebenfalls gut zu sehende Thapa/ Dhampus Peak wie ein Baby.

+ 245/ - 290 m in 3:30 Std. (0:30 Std. Pause)

**11. 10.** 6 Uhr, wir schlürfen in den Schlafsäcken liegend unseren heißen Wake Up-Tea, im Zelt - 8°C, draußen ist es steinhart gefroren, ca. -15°C, wolkenlos, tiefblauer Himmel. Alle Berge glasklar, umspielt von Miniwölkchen. Um die Zelte gelbe Spuren im Schnee, was schon den Eskimopapa zu seinem Sohn sagen ließ: „Isst du den gelben Schnee nicht !!“ Zum Frühstück im Freien genießen wir die wärmenden Sonnenstrahlen, die Berge werden von uns förmlich mit den Augen verschlungen. Auf dem Annapurnagipfel ist ein Jetstream oder Wolkenfahne zu sehen. 8 Uhr beginnt der Lange Marsch über 2300 Höhenmeter im hart gefrorenen Schnee über weite glitzernde Schneefelder und steile vereiste Schneehänge. Unsere Geduld wird auf eine harte Probe gestellt, weil der Schneepfad erst einmal auf einer Höhe bleibend sich um die weißen endlos erscheinenden Hügel herumzieht. Keine Spur von Abstieg. Wir werden von drei unserer ehemaligen Träger überholt, die noch einmal hoch ins Dhaulagiri Basislager zurückkehrten. Sie haben jetzt Traglasten einer der Dhaulagiri-Expeditionen auf dem Rücken, transportieren sie in Windeseile an uns vorbei nach Jomson. Die Sonne brennt erbarmungslos herab, außer den leichten Schmerzen an den verbrannten Gesichtspartien, der innen und außen geschwellenen verkrusteten Nase, beginnt mir jetzt mein rechtes Auge zu tränen, die gefährliche UV-Strahlung hat sich seitlich an den dunklen Gläsern meiner relativ kleinen Sonnenbrille vorbei gemogelt. Die Augensalbe

von Uwe bessert das neue Leiden des alten T. aber sofort. Rechts begleitet uns lange Zeit der Tukuhe, dessen Ausläufer steil ins Kali Gandaki-Tal abfallen. Ob er schon mal längs überschritten wurde? Im Schnee liegt Esel- und Mulidung, oft werden die Traglasten auch mit diesen Tieren ins Tukuhe Base Camp hochgebracht. Da es hier oben keine Yaks zu geben scheint, taufe ich die Esel einfach in Marpha-Yaks um, so haben auch wir unsere Yaks. Nach 2 ½ Std. in fast gleichbleibender Höhe erreichen wir endlich einen **Pass** auf 4900 m, von dem es nur noch nach unten geht. Auf einer kleinen felsigen Anhöhe müssen wir uns erst einmal hinsetzen, der Anblick ist zu schön: grüne Landschaft mit kleinen Dörfern liegt wie eine Fata Morgana weit unter uns. Links Jomson mit der gut zu sehenden Landebahn, Marpha liegt hinter einem Berg versteckt, Yak Kharka genau vor uns mit kleinen Häuschen auf einer großen Wiese. Das Tibetan Research Camp liegt zwischen Marpha und Tukuhe, das sich ebenfalls hinter einem Berg versteckt. Der von mir insgeheim erträumte Anblick auf den Manaslu wird nicht erfüllt, es ist „bergtechnisch“ nicht möglich, der Nilgiri zu hoch. Dafür spitzt dieser zwischen den Wolken zu uns herüber, thronend über der grünen Weite. Auch der Blick Richtung Königreich Mustang und Tibet mit den flachen braunen Bergen ist phantastisch. Mit einigen anderen beginne ich den Berg hinunterzurennen, wir freuen uns wie kleine Kinder, laufen mit den jungen Portern um die Wette die endlosen Serpentinaen abwärts, es macht riesigen Spaß, auch wenn es glitschig ist und man schnell mal einen schlammigen Hosenboden bekommt. In 4200 m Höhe sehen wir die ersten gelben Blumen blühen, niedriges Wacholdergesträuch verdrängt den Schnee auf dem Südhang hier vollständig. Wir kommen an Unterkünften für die Hirten vorbei, die im Sommer hier oben ihr Vieh weiden lassen. Es sind andere Touristengruppen nach oben unterwegs, wir sehen Zelte und Träger. Auf grünem Panoramaweg erreichen wir **Yak Kharka** (3680 m), unseren Lunchplatz in knapp 5 Std. Ich blödel mit Ganesh herum, auf meine Nachfrage erfahre ich, dass zwei der jungen Portermädchen noch zu haben sind, sie sind mit ihren Brüdern hier. Wenn wir Interesse hätten, würde er uns vermitteln. Uwe meint, da müssten sie sich erstmal duschen, ich entgegne, dass wir ja selber wie ausgewachsene Yaks riechen und die Dusche deshalb nicht nötig wäre. Die anderen beiden Mädchen sind bereits in festen Händen und mit ihren Männern hier. Auf dem folgenden steilen breiten Zickzack-Weg nach unten begegnen wir mehrfach den seltenen Exemplaren der von mir neu entdeckten Gattung der Marpha-Yaks. Durch ein helles von der Erosion zerfressenes Steinsandgebirge á la Bryce Canyon hindurch erreichen wir linkerhand die nepalesisch-tibetische Stadt **Marpha** (2670 m), gelegen im Bezirk Mustang, weithin berühmt durch ihre Apfelplantagen und den Apple Brandy. Der lebhaft malerische Ort liegt im breiten von grünen Plantagen bepflanzten **Kali Gandaki-Tal**, überragt von einem rot-weißen tibetisch aussehenden Kloster mit einigen Nebenkloster an den Bergwänden. Viele der ca. 500 weiß angestrichenen Häuser mit den kunstvoll geschnitzten Fenstern kuscheln sich auf tibetische Art eng aneinander, sind von hohen Mauern umgeben, haben begehbare mit seitlichen geschnitzten Stützarmen versehene Dächer, auf denen sich gewaltige Holzvorräte stapeln und Getreide und Früchte trocknen, allen voran auf Schnüre aufgefädelt Apfelscheiben. Auf den Häuserecken sind vertikale längliche Fähnchen angebracht, die die bösen Geister vom Haus fernhalten. Überall sind Stupas oder tibetisch Chörten zu sehen, das Stadttor ist ebenfalls eine begehbare große Stupa. Alles erinnert mich an Tibet. Durch eine schmale Gasse erreichen wir die steinplattenbelegte Hauptstraße, wo uns schon Hems mit dem Hinweis auf den nahen Zeltplatz erwartet. Im Laden der German Bakery, der Deutschen Bäckerei gibt es Everest-Bier. Die Gesichter der langsam Eintrudelnden strahlen, als wir ihnen die Biere unter die Nase halten. Für die meisten hat die Plackerei ein Ende. Chitwan mit seinen Elefanten und anderen wilden Tieren wartet auf 12 unserer Leute, während Ralf, Uwe und ich den Dhaulagiri Circuit „vorschriftsmäßig“ zu Ende gehen werden, bis sich der Kreis wieder schließt. Nicht zu vergessen unsere in 5000 m Höhe zurückgelassenen Tukuhe Peak Besteiger. Auf den Straßensteinplatten

zwischen den Geschäften flanieren die Touristen, die Besitzerinnen der Läden animieren zum Einkaufen diverser tibetischer Kunstgegenstände und Schmucks. Überall in den Regalen steht der selbstgebrannte Appel Brandy. Nur hier ist er so preiswert. Nie war er so wertvoll wie heute. Ab mittag bläst regelmäßig von Süden ein konstant heftiger Wind das Kali Gandaki-Tal herauf, was wohl etwas mit dem Druckausgleich zwischen warm und kalt, zwischen Nepals Süden und Tibets Bergen zu tun hat. Kali Gandaki ist benannt nach der hinduistischen Gottheit Kali, dem Gott der Zerstörung. In wenigen Minuten erreichen wir unser **Hotel Transhimalaya**, in dessen kleinen Innenhof unsere Zelte aufgeschlagen werden. Ganesh, der die letzten Tage selbst für uns kochen musste, bereitet für das Abschiedsessen abends ein besonderes Schmankerl zu, Yak. Es gibt zwar keine Yaks hier, ihm gelingt es aber auf geheimnisvollem Weg, das begehrte Fleisch für uns einzukaufen. Aber der Reihe nach, es gibt wie immer Vorsuppe, dann gekochte und in Öl gebackene Kartoffeln, leckeren Gemüsecurry, gekochte Makkaronichips mit dicker gut gewürzter Tomatensoße und Reibekäse, Hühnchencurry mit in Fett gedünstetem Weißkraut. Als Knaller das Yakchilli, große Stücke des seltenen Fleisches, sehr gut durch gegart, excellent gewürzt, es schmeckt wunderbar, der Geschmack zwischen Hirsch und Rind, so zartes Yak hab ich in Nepal noch nie bekommen. Meist ist es etwas zäh, sodass man gute Zähne braucht. Zum Nachtisch wird eine große Schokoladentorte aufgetragen. Dass alles auf den Kerosinkochern und ohne Backröhre nur in den Alutöpfen zubereitet. Ich gebe zur Feier des Tages drei Flaschen Apple Brandy aus, eine für die Küche, eine für die Porter, die dritte trinken wir gemeinsam auf die gut überstandene Tour. 23 Uhr ist Nachtruhe. Die Toilettenhütte ist oberhalb der Zelte, mit einem Porzellanhockbecken versehen, in Nepal meist mit Wasseranschluß und/oder Wassergefäßen bestückt. Da die meisten Menschen in der Welt kein Toilettenpapier, sondern Wasser und die linke Hand zum Hintern abwischen nehmen, habe ich es mir hier auch angewöhnt, der Hintern wird auf jeden Fall sauberer als mit Toilettenpapier und es sterben weniger Bäume. Die linke Hand wird sich danach gründlich gewaschen, sie gilt in Nepal als unrein und darf beim essen oder Hände geben nicht benutzt werden.

+ 185/ - 2355 m in 8:15 Std. (3 Std. Pause)

**12. 10.** Früh will ich endlich mal wieder gründlich Wasser und Seife an meinen versifften Körper lassen. Da aus dem gelben Wasserschlauch neben unserer Küchenhütte kein Tropfen kommt, dusche ich mich kalt im großen Bad von Horsts sehr gut und sauber eingerichtetem Hotelzimmer, das er sich für diese Nacht für 400 Rupees gemietet hat, danke Horst. Sauber und glücklich schwebe ich dem Zelt zu, Ralf, Uwe und ich packen heute die Säcke zur Fortsetzung der Tour im Kali Gandaki-Tal abwärts. Der größere Teil unserer Gruppe geht das kurze Stück hinauf nach Jomoson, dort soll morgen der Flug nach Pokhara und übermorgen die Busfahrt in den Chitwan Nationalpark hinunter in Nepals heißestes Gebiet, das Terai stattfinden. Kurz nach 7 Uhr kommt das erste Twin-Otter Flugzeug aus Pokhara nach Jomoson über uns angebrummt, später folgen weitere, die anschließend gleich wieder zurückfliegen. Zu diesem Zeitpunkt wissen wir zum Glück noch nicht, dass vor wenigen Tagen in Lukla ein Flugzeug der gleichen Marke abgestürzt ist und seine Insassen, meist Deutsche vom Hauser-Veranstalter, alle ums Leben kamen. Nach dem Frühstück veranstaltet Ganesh eine Verlosung von Sachen, die von uns an unsere nepalesischen Träger und Begleiter abgegeben werden. Nach der Anzahl unserer Nepalesen werden möglichst gleichwertige kleine Häufchen gemacht, die nummeriert werden. Alle ziehen dann ein Doppel der Nummer, und je nach Glück freut sich manch einer über die neue Sonnenbrille, die Schuhe, die Jacke, die nagelneue rote Siggflasche oder andere praktische Sachen. Anschließend verabschieden wir uns von allen Trägern, den Küchenleuten und den Führern, wir haben Trinkgelder vorbereitet, verschlossen in kleinen Umschlägen. Mir fällt die Aufgabe zu, mich bei allen im Namen der Gruppe

herzlich zu bedanken, Ganesh übersetzt unter wiederholtem Beifall. Richtet an uns ebenfalls den Dank der Nepalesen aus, dass wir einigen von ihnen eine Arbeit gegeben haben, die ihren Familien wieder einige Zeit hilft, sich satt zu essen, zu kleiden und ihre Kinder in die Schule zu schicken. Wir übergeben die kleinen Geldgeschenke, allen drücke ich noch die Hände, einige Nepalesen sind uns sehr ans Herz gewachsen, sind zu Freunden geworden. Ich wende mich ab, um meine hervorstürzenden Tränen nicht allzu offensichtlich zeigen zu müssen. Allen ist weh ums Herz. Wie immer, wenn man sich von guten Freunden verabschiedet und nicht weiß, ob und wann man sie je wiedersieht. Einige von uns haben sich fest vorgenommen, diesem sehr armen, aber wundervollen Land mit seinen freundlichen und glücklichen Menschen bald wieder einen Besuch abzustatten. Die obligatorischen Gruppenfotos werden geschossen. Während die Träger ihr kleines Bündel schnüren und schon ins **Kali Gandaki-Tal** Richtung Beni laufen, werden wir das reich geschmückte und eingerichtete Kloster in Marpha besichtigen. Darin leben 20 nepalesische Mönche, es gibt einige Gebetsräume, die wir barfuß betreten dürfen. Alles ist neu, die Farben glänzen, an Geld mangelt es hier nicht. In einer kleinen Kneipe bestelle ich danach für alle Mutigen eine Kanne Buttermilch, da keine ranzige Yakbutter vorhanden ist, schmeckt er vortrefflich. Wir erforschen die Räume und Dächer des Hauses. Überall sind Äpfel zum Trocknen aufgefädelt. Nüsse oder andere Feldprodukte zum Trocknen ausgebreitet. Aufs Dach kommt man über die nepalesische Treppe, einen angelehnten halbierten Baumstamm, in dessen Rundung Fußtritte geschnitzt sind. 12 Uhr gibt es letztmalig gemeinsam Mittagessen. 14 Uhr 30 verlassen Ralf, Uwe und ich das Hotelgelände zu unserer weiteren Trekkingtour abwärts ins Kali Gandaki-Tal nach Tatopani und über Ghorepani und Ghandruk nach Kare an der Straße Richtung Pokhara, wo der Dhaulagiri Circuit eigentlich endet. Vorher herzlicher Abschied von den 12 Chitwanern, von Ganesh und den verbliebenen Nepalesen, die zur gleichen Zeit den Weg nach Jomoson antreten. Wiedersehen werden wir uns am letzten Nachmittag in Kathmandu. Viel Spaß mit den Krokodilen und Eledilen. Jetzt vermissen wir unseren Freund Phadindra sehr, der uns eigentlich auf unserer weiteren Tour als Führer begleiten sollte. Er ist immer noch bei der Familie des verstorbenen Küchenhelfers in Myagdi, muss dort Rede und Antwort stehen. Begleitet werden wir nun vom 20-jährigen Yogesh und vom 22-jährigen Hems, beide Studenten. Sie werden unsere Führer und gleichzeitig unsere Träger bis nach Pokhara sein. Jeder hat ca. 22 kg an den Stirntrageriemen hängen, unsere Trekkingtaschen, ein Zweimann-Zelt, ein kleines Einmann-Zelt und für jeden von uns 2 leichte dünne Isomatten, die dicken sperrigen Schaumgummimatten haben wir bei Ganeshs Gepäck gelassen. Dazu kommen ihre eigenen Rucksäcke. Ich habe mir wieder meine Teva-Sandalen angeschnallt, wie am Anfang des Treks bis ins Italiencamp. Die schweren Hanweg-Schuhe, meinen Winterschlafsack und einige andere Sachen, im ganzen 10 kg, sind im bequemen 50-Liter-Rucksack auf meinem Rücken untergebracht. Schlafen werden wir in den Höfen der Lodges, Yogesh und Hems in kleinen Zimmern oder auf den Bänken der Lodges. Meist ist es für Nepalesen, die zahlende Touristen „mitführen“ kostenlos. Wir umgehen Marpha auf der ca. 5 Meter breiten erdigen Schotterpiste mit tiefem Straßengraben, auf der in großen Abständen auch mal ein Jeep oder Motorrad entlang tuckert. Das Tal ist sehr breit, voller grüner Plantagen, man weiß manchmal nicht genau, wo eigentlich der Fluss ist. Wir durchlaufen Maisfelder, jede Menge Apfelbäume wachsen überall, auf den Felder erntende Bauern. Langsam aber weichen die Felder den gewaltigen Geröllmassen im Flussbett. Der nächste Ort **Tukuche** hat einige Restaurants und Hotels. Auf der rechten Talseite über uns links der Dhaulagiri mit dem East Ice Fall, rechts die weiße Spitze des Tukuche Peak, alle beide nun von Süden betrachtet. Die linke Talseite wird vom Nilgiri-Massiv beherrscht. Das Flusstal des Kali Gandaki breitet sich jetzt offen vor uns aus, die gesamte Talbreite ausfüllend. Die Straße zieht sich am Rand dahin, meist unterhalb senkrechter Felswände, von denen auch hin und wieder mal was dickeres auf die Straße plumpst. Manchmal können wir einige Meter abkürzen,

indem wir durch das Flussbett laufen. **Larjung** (2550 m) erreichen wir nach kurzen drei Stunden, machen Quartier im grünen Apfelgarten der **River Side Lodge** and Restaurant with German Bakery, dem einzigen Campingplatz des Ortes. Abendessen im ersten Stock der Lodge, wo unsere Beiden auch ein Zimmer bekommen. Wir bestellen á la card, für mich Knoblauchsuppe, Hammelcurry und als Dessert Schokoladenpudding, für alle eine große Kanne Zitronentee, eine Bierchen muss auch sein, der local Rakshi, selbstgebrannter ca. 20%iger Kornschnaps macht den Abschluss. Das Dreibettzimmer würde hier 100 Rupees, weniger als 1 Euro kosten, für alle drei wohlgemerkt. Dafür wird für das Essen etwas mehr veranschlagt, auch am Tee machen die Lodges ein großes Geschäft. Die Toiletten und der Duschaum sind im Freien nahe den Zelten. Ein ca. 60-jähriger schwuler Tourist aus Kalifornien residiert mit seinem 20-jährigen hübschen nepalesischen Lustknaben aus Pokhara in einem der äußeren Zimmer.

+ 205/ - 355 m in 3 Std. (o. Pause)

**13. 10.** Nach dem Aufstehen waschen wir dreckige Wäsche, hängen sie zu den roten Äpfeln in die Bäume. Heute steht der Aufstieg zum **Dhaulagiri Eisfall Ost** auf dem Programm. Von der Höhe sind wir immer noch leicht angeschlagen, allen sind Nase, Lippen und Gesicht verkrustet, mein Mund und Nase haben sich in unförmige schmerzende Gebilde verwandelt. Auch der ewige Schnupfen will nicht weggehen. Vom Frühstücksraum aus betritt man eine kleine Balkonfläche, wo man auch sitzen und die herrliche Bergsicht genießen kann. Da kommt unser Rührei, wir mampfen unser Frühstück, von deutscher Bäckerei ist aber nicht viel zu spüren. Wir lassen uns für oben noch ein Lunchpaket füllen, starten 8 Uhr 15, das Wetter ist vom feinsten, nur in den Bergen leichte Wolken. Vorbei an drei Meter hohen Ghasa-Pflanzen oder schlicht Marihuanabüschen laufen wir die Straße talabwärts bis zu einem riesigen breiten Seitental, in das wir rechts einbiegen. Über eine Brücke gelangen wir an den Aufstiegsweg hoch zum Eisfall. Bei einer kleinen Rast 300 m weiter oben will ich gerade eine hübsche bunte langhaarige Raupe berühren, da wird meine Hand festgehalten, bitte nicht anfassen, giftig. Sie würde auf der Haut schlimme Schwellungen verursachen. Außerdem kommt irgenwann kein Schmetterling aus ihr, sondern sie bleibt, was sie ist, ein gefährliches Räupchen. Auf dem felsigen Weg weiter nach oben bewegen wir uns zwischen großen Pinien, einer Art Fichten. Es wachsen viele Heilpflanzen hier, gegen Höhenkrankheit, gegen Magen- und Kopfschmerzen usw. In Nepal wird diese Kunde noch in der Schule gelehrt, unsere beiden Führer kennen sich gut aus. In Europa reicht es, in der Apotheke sündteure chemische Pillen zu kaufen. Die Pharmamilliardäre haben sicher kein Interesse daran, die Bevölkerung über Naturheilkräuter aufzuklären. Yogesh und Hems wissen von einem seltenen wertvollen schwarzen und weißen Kräutlein, ein Allerheilmittel für alle Gebrechen, inklusive Potenzproblemen, das ab einer Höhe von 4000 Meter zu finden ist, von der ein Pflänzchen 200 Rupees, ein Kilo davon eine Million Rupees einbringen soll. Warum sammeln dann nicht alle diese Pflanzen? Wir schauen auf der jetzt folgenden Bergwiese aufmerksamer auf die gelben, weißen, lila und blauen Blumen, zwischen die moosbehangenen struppigen Bäume, hinter jeden Bambusstamm, vielleicht finden wir das geheimnisvolle Kräutlein. Gegenüber thront das riesige Nilgiri-Massiv mit dem Baraha Shikhar über unserem Tal. An einer baufälligen Hirtenhütte mit wilden Obstbäumen in 3200 m Höhe kurze Verschnaufpause, mit dem Fernglas sehen wir über uns weidende Yaks, echte diesmal. Yaks sind die Männchen, Naks die Weibchen, Dzopkyos die männlichen und Dzum die weiblichen Kreuzungen aus Yak und Rind. Das Grün der Weiden und Wiesen zieht sich hier bis auf über 4000 m Höhe hinauf. Viele Fichtenbäume bewachsen die Hänge. Der steile Weg ist teilweise mit Treppenstufen befestigt, einige Schilder weisen uns den Weg zum Eisfall. In 3500 m Höhe erreichen wir eine zur Zeit unbesetzte Hirtenhütte mit geflochtenem halbrunden Bambusdach. Davor ein Korral aus Steinen mit einem dicken Strick, an dem aus Holz gebogene Ösen befestigt sind, hier werden jeden Morgen die Naks gemolken. Der Blick

nach oben lässt unsere gute Laune einfrieren, Wolken wabern über die Hügel. Hems sagt, es wäre nicht der Dhaulagiri Ice Fall, sondern der Cloud Fall. Weiter oben beginnt es in 3700 m Höhe leicht zu hageln, wir beschließen trotzdem, bis zum letzten sichtbaren Schild aufzusteigen und dann umzukehren. Im Tal ist eitel Sonnenschein, man kann förmlich die Touristen sich in ihren Liegestühlen räkelnd sehen, wie sie sich von muskulösen, gut eingeeilten Nepalesen massieren und mit Marihuanawedeln würzige frische Luft zuwedeln lassen. Und wir schinden uns hier hoch bei Nebel und Regen wie die Bekloppten. Jeder wie er's braucht. In 3900 m Höhe erreichen wir kurz nach 14 Uhr das letzte Schild: den **Dhaulagiri East Ice Fall View Point**, den einmaligen vielgepriesenen Aussichtspunkt auf den östlichen Gletscher oder Eisfall. Nur das es zur Zeit mehr ein Wolken- oder Nebelfall ist. Na wenigstens haben wir von Larjung aus einige Fotos von diesem gemacht. Trotzdem, ein Gipfelbild muss sein, auch wenn wir uns den Hintergrund denken müssen. Beim Abstieg haben wir Glück, in der oberen Hütte bekommen wir vom Besitzer frisch gezapfte dicke Nakmilch vom Morgen angeboten, sehr fettig und klumpig, aber lecker und sättigend. Danach kocht er uns auf seinem kleinen Feuerchen tibetischen Tee mit Yakbutter und Salz. Yogesh gibt ihm 100 Rupees dafür. Vor dem leichten Regen finden wir Schutz in dem winzigen verqualmten Unterstand. Auch können wir mehrere seiner weidenden Yaks auf die Chipkarte unserer Kamera bannen. Obwohl der Weg laut Hems weiter und schwer zu finden ist, wollen wir auf der Rücktour die beiden Seen besichtigen. Auf 2725 m Höhe erreichen wir den **Sekong Lake**, einen der heiligen Seen in Mustang, laut Schild findet hier jährlich Ende April eine neuntägige Yakblut-Trinkzeremonie statt, na dann Prost, mein Freund. Wir umrunden ihn, suchen dann in leichtem Unterholz den Weg hinüber zum Wald. Das Problem ist nur, dass zwei steile Schluchten dazwischen liegen, die senkrechte überhängende Talwände haben. Uwe und Ralf werden leicht nervös, suchen wie aufgescheuchte Hühner nach einem Ausweg. Ich verlasse mich auf den Spürsinn von Yogesh, der mit schlafwandlerischer Sicherheit den richtigen Weg über die zwei Flüsse findet. Und das mit seinen 20 Jahren. Der zweite See liegt langgestreckt inmitten eines dichten Wacholderwaldes, am Ende des Weges an seiner linken Seite erreichen wir eine mauerbegrenzte Weide. Auch hier findet Yogesh den winzigen Pfad, der uns rechts hinunter zu einem weiteren Minisee und dann nach einigen Minuten durch den Busch endlich auf den breiten richtigen Weg leitet, der auf der rechten Hangseite des Seitentals von heute früh offiziell zu den beiden Seen hinauf führt. Unten an der Straße steht ein Schild: 20 Minuten zum Bhuthurcho Lake. Wir atmen auf, da es auch schon ziemlich spät ist. Im Eilmarsch laufen wir die Straße zurück nach **Larjung**, wir werden von einem lustig schnatternden und singenden Nepalesen und dessen hübscher junger Nachbarin begleitet, die mit ihren schweren Tragkörben voller reifer Maiskolben ihren Häusern zustreben. Kommen kurz nach 18 Uhr im Dunkeln an, im Vorbeilaufen sehen wir einige Restaurants, durch deren Fenster wir in die erleuchteten Gasträume schauen können. Auch heute wieder sitzen wir mit unseren beiden Nepalesen am Tisch, diesmal bekommen wir einen Spezialtisch, ringrum von Bänken umstanden, deren Wände bis zum Boden reichen und die mit dicken Decken belegt sind. Darunter kommt in ein Eisenfaß glühende Holzkohle aus dem Küchenherd. Bald wird uns wohliger warm, später glühend heiß, wir wundern uns, dass die Holzplatte des Tisches nicht anschmort. Ja, in dieser Höhe ist es nachts noch empfindlich kalt und man muss sich nur etwas dagegen einfallen lassen.

+ 1465/ - 1465 m in 10 Std. (1:30 Std. Pause)

**14. 10.** Heute haben wir uns die lange Strecke bis Tatopani vorgenommen, ca. 32 km. Anfangs auf der rechten Talseite wechseln wir kurz nach Larjung über eine große Hängebrücke ans linke Ufer, gelangen nach **Kokhethanti**, unterwegs sehen wir viele Maultiere und Esel, die zum Transport der hiesigen Äpfel, des Apple Brandys und anderer Produkte für den Verkauf nach Beni, Pokhara und Kathmandu benötigt werden.

Wir laufen weiter rechts, dann eine ganze Weile durch das Flussbett, überqueren dabei kleine Rinnsale, kommen unterhalb von **Dhampu** vorbei. Kurz danach geht es auf einer weiteren Brücke wieder nach rechts. Wir erreichen **Kalopani** (2530 m), hier gibt es eine weitläufige moderne Berufsschule, die Jugendlichen können hier in 6 bis 15 Monaten einen Grundberuf erlernen. Angebote gibt es für Hotelberufe, Koch, Bäcker, Management, Veterinärmedizin, Tourismusberufe, Konstruktion, Klempner, Haushalt, Erste Hilfe, Computertraining, Landwirtschaft, Agrikultur, Bienenzucht usw. Auch ein kleines Kulturmuseum wartet auf Besucher. Überall gibt es kleine Lodges und Restaurants in den Orten, meist auch einen öffentlichen Telefonanschluß. Die hier entlang führende Annapurnarunde wird meist von Franzosen und Deutschen gebucht, man kann immer in Lodges unterkommen. In 2480 m Höhe bei **Lete** laufen wir über eine 107 m lange Hängebrücke ans andere Ufer des **Lete Khola** und zurück auf die hier für Autos unpassierbare Straße. Ein einsamer Bagger versucht in Sisyphusarbeit den riesigen Erdrutsch zu beseitigen. Sicher ist, dass der steile Hang im Frühjahr oder zum Monsun immer wieder die Straße verschütten wird. Ab hier führt die Straße etwas steiler nach unten, die Berge des Nilgiri und des Baraha Shikhar verschwinden jetzt hinter den näher herantretenden hohen steilen braungrünen Hügeln. Rechts flankieren riesige Schieferfelsformationen die aus ihnen herausgesprengte abfallende Straße. Der breite Kali Gandaki ist einem engen Flusstal gewichen, hunderte Meter unter uns gurgelt der Fluss entlang. In einigen Uferbäumen treiben Languren, eine Affenart ihr Unwesen, sie haben schwarze Gesichter, umrahmt von einem weißen Fell, ihre langen Schwänze nehmen sie beim Klettern zu Hilfe. Wir überqueren jetzt den **Kaiku Khola**, einen rechten Nebenfluss, gegenüber etwas oberhalb der Ort **Chhoya Deurali**, über den sich das riesige Tal des **Tangdung Khola** weit nach oben zieht. In **Ghansa** (2010 m) machen wir Mittagspause auf der grünen Wiese am Florida Guest House. Breiten einige noch feuchte Sachen zum Trocknen aus. Kurz nach dem Ort führt eine Brücke auf die linke Flussseite, alle Maultiere nehmen den für sie ungefährlichen Weg, der um einiges länger als der rechtsseitige ist. Auch für die Trekker ist nach links ausgeschildert. Der rechte Weg ist dafür um einiges gefährlicher und ausgesetzt, der gefällt uns, den nehmen wir. Bald kommen wir an die engste Stelle des Kali Gandaki-Tales, die Hänge sind bedrohlich dicht zusammengerückt, die aus den Felsen herausgehauene Fahrstraße endet urplötzlich an gewaltigen Verschüttungen mit häusergroßen Felsblöcken, die auf normale Weise nicht beseitigt werden können, ohne sofort den Hang wieder in Bewegung zu setzen. Die nicht mehr vorhandene, teilweise nur einen Meter breite Straße stürzt an seinen Flanken senkrecht hunderte Meter hinab zum brüllenden Fluss, dessen graubraune kochende Wassermassen sich hier durch eine zwei bis drei Meter breite Felsenrinne quetschen müssen. Es brodelt, schäumt und zischt, Ein Fehltritt nach unten wäre tödlich. Überhängende Felsen ragen drohend über uns auf. Das hier mal eine Straße war oder wieder sein wird, kann ich mir nicht vorstellen. Ca. 500 m lang ist diese Stelle. Bald kommt eine in die Felsen gesprengte breite Fahrstraße zum Vorschein, auf der schon wieder Jeeps fahren können. Das ist kurz vor **Tal Bagar**, dem ersten Ort nach dem **Taldurchbruch**. Oberhalb von **Rukse Chhahara** (Chhahara = Wasserfall) in 1600 m Höhe führt die Fahrstraße entlang, wir laufen auf einem schmalen Weg weiter auf der rechten Talseite. Bald begleiten uns Felder mit Hirse, Zitronen- und Orangenbäumen, Bananenstauden. Apfelbäume wachsen hier unten keine mehr, das Klima zu heiß. Es ist heute abend trotz Schatten angenehm warm. In einem Dorf werden wir Zeuge einer lebensfrohen Feier. Bei Einbruch der Dunkelheit erreichen wir **Tatopani** (1190 m), warten kurz auf den mit seiner schweren Traglast heute immer hinterher bleibenden Hems und bekommen auf der Wiese der weitläufigen Anlage des **Dhaulagiri Resort Hotel** Zeltplätze. Außer dem Haupthaus gibt es Bungalows, die versteckt im Gelände stehen. Zu den heißen Quellen gibt es einen direkten Zugang. Im Ort sind alle Betten restlos ausgebucht, da neben den westlichen und indischen Touristen auch viele Einheimische den schönen Kurort wegen seiner heißen heilenden Quelle aufsuchen.

Wir überreden unsere Begleiter, einen einheimischen Träger zu suchen, der ihnen ab morgen die Last abnimmt, sodass wir uns besser und freier mit ihnen unterhalten können. Bezahlen werden wir ihn aus eigener Tasche und Niru wird nichts davon erfahren. Schließlich willigen sie ein, finden den verheirateten schüchternen jungen Vater zweier Kinder, Bhakta Bahadur (25) aus Tatopani, der manchmal Hilfsarbeiten in unserer Lodge verrichtet, Teller spült, Holz heranschafft und zerkleinert, für 125 Rupees (1,20 Euro) den ganzen Tag. Dafür wird er vom Besitzer auch noch wie Dreck behandelt. Er lebt mit seiner Familie in einer kleinen Hütte oberhalb von Tatopani. Kurz vor 20 Uhr steigen wir in drei Minuten hinab zu den beiden gemauerten Badebecken, es sind nur noch vereinzelte Nepalesen anwesend, die Touristen sitzen beim Abendmahl, das wir uns für 21 Uhr bestellt haben. 30 Rupees zahlen wir Eintritt, unser beiden Nepalesen 5 Rupees. Wir waschen uns gründlich unter den heißen dicken Wasserstrahlen, die aus den Badebecken austreten, auch unter der obligatorischen Badehose. Nur hier in Tatopani gibt es das gute Gorkha-Bier, das mich sehr an das alte U Fleku-Bier erinnert, erdiger wurzlicher edler Geschmack, ich bin entzückt. Wir gleiten in das heiße dampfende flache Wasserbecken. Kombinieren die wohlige Wärme der Quelle mit dem würzigen Geschmack des Bieres. Unser Becken hat ca. 45°C, das andere 37°C. Nach einer Stunde spülen wir uns am kalten Wasserschlauch ab, trocknen uns ab und begeben uns hoch zum Abendmenü, das schon fertig auf uns wartet. Dann verschwinden wir in unseren Zelten, Yogesh und Hems in ihre kleine einfache Kammer. Im Vorbeigehen kann ich durch das Fenster in den schwach beleuchteten Raum sehen, wie die beiden jungen Burschen glücklich in ihren Betten liegen, verträumt an die Decke schauen und sich dabei leise noch etwas erzählen. Ein unvergessliches Bild. Im Zelt gibt es noch ein feines Konjäckchen auf Uwes Geburtstag. Dann sinken wir müde in unsere Säcke, meiner ist schon wieder auf Sommer umgestellt. Das Rauschen des Kali Gandaki wiegt uns in den Schlaf.

+ 205/ - 1415 m in 10 Std. (1:30 Std. Pause)

**15. 10.** Aus dem Zelteingang überrascht uns früh der Blick auf den Nilgiri. Wir frühstücken unter einem Orangenbaum scharf gewürztes Massala-Rührei, Toast, Marmelade, „gute“ Butter, gebratene Kartoffeln und schwarzen Tee mit Zitrone. Es ist warm, 20 Grad, die kurzen Hosen sind schon am Mann. 8 Uhr Start, an einem Checkpost der Polizei werden wir eingetragen, füllen an einer Wasserleitung unsere Trinkflaschen, geben unser Entkeimungstropfen dazu. Der neue Porter ist mit unserem Trekkinggepäck vor 20 Minuten losgelaufen, er kennt den Weg sehr genau. Heute haben wir 1700 Höhenmeter aufzusteigen. Yogesh und Hems haben nur noch ihren eigenen Rucksack und ein kleines Trekkinggepäckstück dabei. Da ich Rupees brauche, frage ich in den Läden des Ortes nach dem Dollarkurs, aber 1:60 ist mir zu niedrig, schließlich tausche ich einige Dollar 1:68, in Kathmandu oder Pokhara gibt es ca. 75 Rupees dafür. Tatopani ist auch relativ klein, das sehen wir erst heute am Morgen deutlich, die Läden, Hotels, Lodges und Restaurants stehen dicht an dicht. Auf einer künstlich aufgeschütteten Schotterstraße, die mühsam durch einen Erdbeben geschoben wurde und worauf wirklich nur Jeeps fahren können, verlassen wir den Ort. Erreichen eine lange eiserne Hängebrücke, die uns links ans andere Ufer führt, gleich darauf eine andere aus Holz, auf der wir den **Ghara Khola** überschreiten. Dieser Fluss und das gleichnamige Tal wird uns die nächsten Stunden begleiten. An einem kleinen Restaurant beginnt der Aufstiegsweg Richtung Ghorepani, auf Treppenstufen und breiten Wegen erreichen wir nach einer Weile einen kleinen **Pass** mit der Gaststätte **Santosh Hill Top Lodge** auf 1500 m Höhe, wir verabschieden uns mit den Augen vom Kali Gandaki-Tal, wenden uns neuen Aussichten zu. Vor uns ein weites Tal mit vielen Bäumen und leuchtend grünen Reis- und Hirsefeldern, auf dessen rechter Hangseite wir durch einige Dörfer nach oben laufen werden. Diese haben wunderschöne kleine Häuser und bunte Gärten. Der angenehme Weg mit den akkuraten Treppenstufen, die

vom Geschick der nepalesischen Bauleute zeugen, führt ab und zu vorbei an Restaurants. Kurz danach eine Schlucht, in der wir einen Bach überschreiten. Es ist jetzt sehr heiß, über 25°C, wir durchqueren dunkle Bambushaine, Zitrusplantagen, an den Bananenstauden wachsen minikleine, aber sehr schmackhafte Früchte. In den Dörfern werden gerade die Häuser angemalt, der Sockel erdbraun mit Lehm und die Wände weiß mit Kalkfarbe. Frauen mischen gemahlene Getreide mit den Händen. Wir sehen auch einige der selten gewordenen typischen kleinen nepalesischen Männer mit ihren Kappen, kurzen Hosen und dem Stock. Die Reisfelder sind hier bereits hellbraun, bald wird Ernte sein. Weiter oben ziehen sich überall grüne Terrassenfelder an den Berghängen hinauf. Der Nilgiri verschwindet langsam aus unserem Gesichtsfeld. Eine Kurzpause legen wir in der Namaste Lodge in **Ghara** ein, trinken Zitronensaft aus kleinen Tassen. In **Sikha** (1935 m) werden wir gebeten, uns bei der Annapurna Conservation Area Project, kurz A.C.A.P. registrieren zu lassen, so müssen wir erneut unsere Permits vorweisen, bekommen Stempel und der Beamte behält einen Abschnitt ein. Unseren Träger Bhakta sehen wir bei den kurzen Pausen regelmäßig wieder, er schleppt seine 30-35 Kilo ohne eine Spur von Müdigkeit auf dem langen stetig bergauf führenden Weg. In einer Gaststätte, wir essen gerade Mittag, erscheint draußen eine Gruppe von sieben selbstbewussten, ja ziemlich frech auftretenden jungen Israelis mit großen Rucksäcken. Einer betritt den Speiseraum, durchforstet kurz die Speisekarte. Nach kurzer Beratung ziehen alle ab. Später sehen wir sie an einem Bach sitzen und sich auf einem kleinen Kocher ein Mittagessen zubereiten. Erstaunt erfahren wir von unseren Führern, dass die Juden in Nepal ganz sehr unbeliebt sind. Sie nutzen kaum die touristische Infrastruktur, also Lodges, Gaststätten, Führer, Träger usw. In vielen Unterkünften an den Trekkingstrecken sind sie nur äußerst ungern gesehen, in einigen haben sie Hausverbot, weil es immer wieder zu tätlichen Angriffen auf das Personal kam. Schlicht, sie verprügelten die Angestellten. Nach dem Essen werden oft die Rechnungen nicht oder trotz gedruckter Menükarten zu wenig dafür bezahlt, Lebensmittel werden aus den Küchen und Regalen gestohlen. Auch werden vorher abgemachte Preisabsprachen oft nicht eingehalten oder heruntergehandelt. Manche jüdische Gäste schleichen sich früh klammheimlich aus den Lodges, ohne zu bezahlen. Israelis haben in Nepal zwei spezielle Namen – „Tole“, das bedeutet: ohne Geld und „Banduki“, das bedeutet: mit Gewehr. Das gibt uns sehr zu denken, weil ja gerade Deutschland nichts auf dieses Volk kommen lässt, man sich jedes Wort über die Juden genau überlegen muss, damit nicht gleich ein Sturm der Entrüstung losbricht. Dafür aber sind die Deutschen in Nepal sehr beliebt, meist wird gefragt: welches Land? Wenn wir dann antworten: Germany, strahlen uns die Gegenüber freundlich an oder klopfen uns sogar auf die Schultern. Es geht nun weiter konstant bergauf, die Grillen summen ohrenbetäubend. In **Phalate** findet ein Totenfest statt, viele Männer sind ganz in weiß gekleidet, tanzen im Kreis herum, singen und musizieren dabei. Es wird reichlich Rakshi getrunken, die Schwestern backen für ihre Brüder süßes Gebäck, wünschen ihnen damit ein langes Leben und Gesundheit. Die Brüder wiederum beschenken die Schwestern mit Schmuck. Kurz nach **Chitre** (2390 m) beginnt ein dichter Urwald, hier wachsen gewaltige bemooste Rhododendronbäume, einige haben Stammdurchmesser von über einem Meter und erreichen eine Höhe von ca. 30 Metern. Auch eine kleine verknorzelte Eichenart wächst hier. Oberhalb können wir schon den grünen Deurali-Pass, den wir morgen überqueren müssen, mit dem Fernglas sehen, Gebetsfahnen schmücken ihn. Umgeben ist er von einem Wald aus Rhododendren. Eine Stunde später, kurz nach 18 Uhr erreichen wir den sehenswerten Touristenort **Ghorepani**, der in einem Sattel auf 2750 m Höhe liegt. Hems kommt uns verzweifelt entgegen, „unser“ Zeltplatz mit Ausblick auf Dhaulagiri, Tukucho Peak, Nilgiri, Annapurna und Machhapuchare ist belegt, auf der ehemals grünen Wiese entsteht ein riesiger Hotelneubau. Kleinlaut fragt er uns, ob wir evtl. auch mit einem Zimmer in einer Lodge vorlieb nehmen würden. Wir würden, aber nur wenn es preiswert und ein Zimmer für

drei zu haben wäre. Wir bekommen deshalb ein sauberes Dreibettzimmer in der **Annapurna View Lodge** für 0,80 Euro pro Person und Nacht im ersten Stock, zwei Toiletten mit Wasserspülung auf dem Gang. Wir haben das Haus für uns sechs allein, sind die einzigen Gäste. Unten befindet sich der Aufenthaltsraum mit Esstischen, in der Mitte ein rostiger eiserner Ofen, geschweißt aus einem Fass. Es gibt einen kleinen Duschaum mit kaltem Wasser, die warme Dusche kostet stolze 100 Rupees. Da wir ja gestern in Tatopani eine Stunde weichten, ist dieser Service für uns heute nicht relevant. Yogesh, Hems und Bhakta bekommen gemeinsam ein Zimmer im Erdgeschoss. Ansonsten ist der Ort voll mit Touristen, die meisten sind Russen aus St. Petersburg, die eine Yoga- und Trekkingreise durch Nepal unternehmen. Wir lernen einige vor unserem Haus kennen, sie laden uns ein zu französischem Rotwein, alle sprechen gut englisch, mit russisch können wir leider nicht (mehr) dienen. Dafür bekommen sie von uns eine Kanne warmen einheimischen Rakshi spendiert, den sie vorsichtig probieren. Ich glaube, die Zeiten der Sto Gramm Gläser ist auch bei ihnen vorbei. Da es abends in dieser Höhe wieder kalt wird, ca. 6°C, ziehen wir den Platz am angeheizten mollig warmen Eisenofen vor. Gemeinsam sitzen wir um ihn herum. In der Küche bereitet die fröhlich kichernde Hausherrin unser Abendessen zu, da der Strom ausfällt, wird es noch gemütlicher bei Kerzenschein. Genüsslich schlürfen wir San Miguel-Bier, Bhakta bekommt den Rest vom Rakshi. Er erzählt uns seine Geschichte und dass er sich sehr über unser Angebot freut, uns begleiten zu dürfen, um unser Gepäck zu tragen, 400 Rupees für den Tag zu bekommen. Auch wir sagen ihm, dass wir ihn sehr sympathisch finden. Die anderen beiden trinken kaum Alkohol, nur selten leisten sie uns einmal bei einem Bier Gesellschaft. Wir kommen ins philosophieren, überlegen, dass das gesamte Material dieser kleinen Stadt ohne Fahrzeug herauf transportiert wurde und wird. Auf den Rücken der Menschen und Maultiere. Jeder Nagel, jeder Zementsack, jeder T-Stahlträger, jede Wellblechrolle, jede Glasscheibe, jedes Stück Sperrholz, jedes Toiletten- oder Waschbecken, jeder Ofen samt Ofenrost, Ofenrohr und Ofenkratzer, jeder Topf, jeder Teller und jede Tasse, jeder Löffel, Messer und Gabel, jedes einzelne Teil. Eine gewaltige Last. Die Holzarbeiten wie Tische, Stühle, Bänke, Dielenbretter, Türen, Fensterrahmen und Dachhölzer werden im Ort von geschickten Tischlern aus den dicken Edelholz-Baumstämmen herausgearbeitet. Bretter und Balken werden mit der unheimlichen Präzision einer Gattersäge gesägt, glatt gehobelt, mit Stemmeisen werden die Konturen ausgearbeitet. So entstehen mit einfachen Werkzeugen kleine handwerkliche Kunstwerke.

+ 1815/ - 220 m in 10 Std. (2:30 Std. Pause)

**16. 10.** 4 Uhr 30 Aufstehen, kurz darauf steigen wir zusammen mit Yogesh und Hems an unserem Haus vorbei die 45 Minuten und 335 Höhenmeter zum **Poon Hill** (3193 m) hinauf. Wir reißen uns dabei in eine endlose Schlange schweigender müder Touristen ein, die mit ihren Stirnlampen keuchend zum Gipfel des berühmten Aussichtspunktes aufstrebt. Da der Mond hell scheint, kann ich meine Lampe bald löschen. Der Weg nach oben ist aufs feinste gepflastert. Auf dem eingezäunten Hügel steht ein großer Turm mit mehreren Plattformen. Ich richte mich zum Setzen auf der bereiften Wiese ein. Es ist um die Null Grad, warme Sachen, Handschuhe und Mütze sehr vonnöten. Sogar eine kleine Imbissbude und Toiletten gibt es hier oben. Als es dann langsam hell wird, sehe ich hunderte von Touristen, die auf den spektakulären Sonnenaufgang warten. Von links sehen wir den spitzen Gurja Peak (7193 m), das Dhaulagiri Himal mit den Gipfeln Dhaulagiri IV (7661 m), Dhaulagiri V (7618 m), Dhaulagiri III (7715 m), Dhaulagiri II (7751 m), den Dhaulagiri I (8167 m), den spitzen Tukucho Peak (6920 m), den Dhampus oder Thapa Peak (6035 m), auf der rechten Talseite den Nilgiri Süd (6893 m), den Nilgiri Nord (7061 m), die Annapurna I (8091 m), die Annapurna Süd (7219 m), den Hiunchuli (6441 m), die Gangapurna (7454 m), den Machhapuchare oder Fischeschwanz (6993 m), dann klein den Mardi Himal (5588 m) und den Lamjung Himal (6932 m), ganz

rechts und ganz winzig den Manaslu (8163 m). Es ist 5 Uhr 41, rechts im Osten macht sich die Sonne bereit für ihren großen Auftritt, da fängt es an zu blitzen. Das sind aber nur die „Fotografen“, die es nicht hinbekommen, den Blitz an ihren Möhren auszuschalten. So haben die, die die, die die Berge anblitzen, beobachten, auch etwas Spaß dabei, wie auch ich. Bis dahin nämlich dürften die Blitze wirklich nicht hinreichen. Was wiederum die, die da blitzknipsen, nicht zu wissen scheinen. Egal, ich gebe mich dem Spektakel hin. Kurz nach sechs, die Berge werden langsam von der Sonne erreicht, „unser“ Dhaulagiri bekommt den ersten Strahl zugeteilt, danach die Annapurna Süd. Die anderen Riesen folgen in kurzen Abständen. Mit Gold spart die Natur leider heute ein bisschen, so muss eben Freund PC etwas nachhelfen. Der Himmel ist absolut wolkenlos, die Sicht sehr klar. Halb sieben sind die Gipfel dann in vollem Sonnenschein. Auf dem Abstieg sehen wir, dass rings um den Poonhill alles voller grüner Rhododendronbäume steht, im Frühjahr blühen die sechs Arten in weiß und verschiedenen Rottönen. Das soll ein überwältigender Anblick sein.

Poon Hill : + 335/ - 335 m in 1:30 Std. (o. Pause) (Gesamtzeit 3 Std.)

Frühstück im Sonnenschein vor unserer Lodge, es erscheint eine Frau aus dem Ort, die von unseren beiden Führern keck eine Gebühr von je 50 Rupees einkassiert. Unser Gepäck wird zusammengestellt für unseren Porter Bhakta. Unsere kichernde Lodgebesitzerin verabschiedet sich in Deutsch von uns. 9 Uhr beginnt unser Weitermarsch durch den Ort Ghorepani, in 45 Minuten erreichen wir den **Deurali Pass** (3090 m), hier ist der Anblick auf die Berge fast so wie vom Poon Hill. Auch eine Würstelbude ist vorhanden. Es sind viele Touristen auf dem Weg, wir ziehen aber an allen vorbei und sind dann wieder fast unter uns. Es geht noch bis auf 3200 m Höhe, dann bergab durch riesige knerzlige bemooste Rhododendronwälder, dazwischen Fichten und Tannen, Mini-Eichen mit gelb gefärbtem Laub, kleiner Bambus. Der Ort **Deurali** (ebenfalls 3090 m) besteht aus zwei Gaststätten und dem tibetischen Basar. In einer Bachschlucht geht es leicht bergab, dann steiler, wir überqueren den **Saranda Fluss**, nach dem nur vier Tage alt gewordenen Baby eines Trekkingguides benannt. Es folgen Treppenstufen und Geländer, steil geht es runter. Im Fluss kann man kleine Badegumpen zu einer Erfrischung nutzen, allerdings kommen laufend Touristen unmittelbar daran vorbei. Erreichen das Top Deurali Guest House und den Gurung Hill Tower. Es sitzen viele Touristen hier, kauen mit vollen Backen, essen und trinken, kleine Souvenirstände lassen bei allen keine Langeweile aufkommen. Unterwegs kommen uns Herden steinalter Japaner entgegen, die eigentlich ihre Pfleger dabei haben müssten. Erste Pause 12 Uhr heute in **Banthanti** (2580 m), im Hof einer der letzten, der Gurung Lodge. Im Hintergrund der Fluss, über uns eine senkrechte Felsenwand. Der Weg führt weiter steil hinab ins gewaltige **Bhurungdi Khola**-Tal, das wir über eine Brücke auf 2540 m Höhe überqueren, der Machhapuchare liegt unmittelbar vor uns, der dichte Rhododendrendschungel nimmt kein Ende. Es geht ein kurzes Stück hoch auf Treppenstufen nach **Tadapani** (2620 m). Hier erwartet uns eine große Überraschung, plötzlich steht Phadindra vor uns. Niru hat ihn uns entgegen geschickt, nachdem er alles mit der Familie des verstorbenen Küchenhelfers geklärt hatte. Er ist noch sehr vom Erlebten niedergeschlagen. Die Familie des Toten war sehr hart und böse zu ihm, obwohl ihn oder uns keine Schuld traf. Es tut ihm gut, mit mir darüber zu reden. Wir essen hier Mittag, Phadindra hat uns leckere Minibananen aus Pokhara mitgebracht. Ab hier geht es konstant leicht bergab durch dichten Dschungel, ein schöner Pfad. In der Karte steht, das es besser wäre, diesen Wegabschnitt nur als Gruppe zu begehen, vor einigen Jahren hätte es hier Raubüberfälle auf einzelne Touristen gegeben. Das ist aber zum Glück vorbei. In der altehrwürdigen Gurungstadt **Ghandruk** (1940 m) werden unser beiden Zelte auf der großen grünen Wiese der **Snow Land Lodge** aufgeschlagen. Das Grundstück liegt ziemlich am Ortseingang. Das gedrungene Gebäude der Lodge ist über hundert Jahre alt, hat dicke Balken, geschnitzte Fenster und Treppen, dünne

Schieferdächer, eine überdachte Terrasse und einen kleinen Bungalow, vor dessen Eingang ein riesiger Marihuanabaum mit einem Stammdurchmesser von 8 cm steht. Die Aussicht auf die Berge ist überwältigend, nichts verstellt unseren freien Blick auf Annapurna Süd, Hiunchuli und Machhapuchare. Zwischen diesen beiden sehen wir das breite Modi Khola-Tal, in das der Annapurna Century Trek hineinführt, der Weg ins Annapurna Basislager. Im Hintergrund des Tals das Bergmassiv der Annapurna. Anna bedeutet: Getreide und Purna bedeutet: genug davon haben. Wir sitzen in Korbsesseln vor dem Panorama und genießen. Abendessen am langen Tisch in der Lodge, zu einem Nepal Ice-Bier bekommen wir gebratene Spaghetti mit Fleisch vom Wasserbüffel, Rakshi rundet die Sache entsprechend ab. Wir sitzen alle gemeinsam am Tisch und unterhalten uns prächtig. Ein sympatisches älteres Ehepaar aus Israel war vor 30 Jahren das erste und letzte Mal hier im gleichen Ort. Sie wollen noch einmal um den Mount Kailash pilgern, ich verspreche, ihnen meinen Erlebnisbericht von 2006 zuzuschicken. Phadindra hat Schmerzen in der Wange, eine Entzündung mit leichtem Fieber, hervorgerufen durch den Stress der vergangenen Tage. Übermorgen in Pokhara besucht er einen Arzt, der ihm erfolgreich helfen wird. Vorher bekommt er von uns Fieber- und Schmerztabletten. Er erzählt uns, dass früher der Machhapuchare versucht wurde, zu besteigen, jetzt aber heilig erklärt wurde und keine Genehmigungen mehr erteilt werden. Außerdem, dass vor einigen Jahren ein kleines Flugzeug, das von Pokhara nach Jomson unterwegs war, im Nebel an den Bergen zerschellt ist, an Bord deutsche Touristen einer Hauser-Gruppe. Zu diesem Zeitpunkt wissen wir noch nicht, dass einige Tage vorher in Lukla ebenfalls eine Twin-Otter beim Landeanflug abgestürzt ist und alle Insassen umgekommen sind, ebenfalls die meisten von Hauser.

+ 605/ - 1360 m in 8 Std. (1:30 Std. Pause)

**17. 10.** 6 Uhr aufstehen, der Mond steht noch am schäfchenbewölkten Himmel. Kurz danach geht die Sonne auf, das Grundstück ist wirklich bezaubernd schön mit seinen bunten Blumen vor dem alten Haus. Nach dem Aufräumen des Zelttes packen wir die Traglasten. Bhakta aus Tatopani wird von uns verabschiedet, da wir ja nun drei Leute von Adventure Geo Treks sind. Er bekommt von uns seinen ausgemachten Lohn von 2x 400 Rupees, ca. 8 Euro für die beiden anstrengenden Tage. Übereinstimmend geben wir dem sympatischen Träger insgesamt 2000 Rupees für seine Familie und Kinder. Glücklich läuft er in sein Dorf zurück. Er trägt seine einzigen Sonntagshosen und saubere Kleidung, dazu leichte Plasiksandalen, auf dem Kopf die nepalesische Kappe, die Topi, das ist sein ganzes Gepäck. So tragen heute am letzten langen Trehtag Yogesh und Hems wieder unsere Sachen. Nach dem Panorama-Frühstück im Freien verlassen wir 8 Uhr 15 unsere Traumwiese bergab vorbei an den alten Häusern des Ortes **Ghandruk**, besuchen noch das **Museum**. Es sind interessante, teilweise sehr alte Gegenstände aus dem Leben der nepalesischen Bevölkerung dieser Region ausgestellt. Waffen, Pfeil und Bogen, Gewehre, Khukris, also Dolche, ein Schild aus mehrfacher Elefantenhaut. Küchengeräte, Spielzeug, ein Hausaltar, Gegenstände aus Kupfer und Messing wie Lampen, Krüge, Tassen und Teller. Im ersten Stock ist der Speicher, wo Kartoffeln und Getreide gelagert werden. Durch ein Tor verlassen wir das geschichtsträchtige reiche Städtchen, sehen gegenüber auf dem Hügel Landruk liegen. Es trennt uns aber noch das tiefe Tal des Modi Khola voneinander. Unterhalb die Primary School, die Grundschule, der viele kleinere Kinder in Schuluniform zustreben. Die größeren Kinder gehen hoch nach Ghandruk in die High School. Auf endlosen Treppenstufen leiten uns die Serpentina 700 m hinab zu einer Brücke, kleine Häuser mit Reis- und Hirsefeldern säumen den Weg. Der Reis hier kann in zwei Wochen geerntet werden, verrät uns Phadindra, selbst Bauer in Basa, einem kleinen Dorf im Solukhumbu-Gebiet. Wir begegnen einer großen Trekkinggruppe von World Expedition, einem australischen Reiseveranstalter, die auch mit Zelten und Küche unterwegs ist. Weiter flirten wir mit drei langhaarigen dunklen Schönheiten aus Rom, die das erste Mal

in ihrem Leben überhaupt wandern, zu Hause nur mal einen Ausflug auf eine Anhöhe unternahmen, auch nur zwei Wochen vom Chef Urlaub bekamen, sie sind gut drauf. Auf 1200 m Höhe überqueren wir die Eisenbrücke des grauen **Modi Khola**, der direkt aus dem Annapurna South Base Camp herangerauscht kommt. Auf breiten Steintreppen keuchen wir schweißtreibend wieder hinauf nach **Landruk**, die Häuser sind anders als in Ghandruk, einfacher und ärmlicher, es gibt Restaurants und Lodges. Am Ortsende steht eine kleine von Wasser angetriebene Getreidemühle: Wir beobachten, wie eine hübsche Frau ihren Mais mahlt. Durch eine kluge Vorrichtung rieseln die einzelnen Körner langsam in die Öffnung des schnell rotierenden Mühlsteins, werden durch die Fliehkraft nach außen transportiert, dabei zwischen den Steinen zerrieben und landen schließlich außen als fertiges Mehl, das zusammengefeigt und eingesackt wird. Ralf gibt ihren drei Kindern seine drei letzten Ricolabonbons, diese wiederum bieten uns eine Art frische grüne Schoten an, die einheimische nepalesische Schokolade, wie Hems sarkastisch bemerkt. Auf dem linken Hang geht es auf gleicher Höhe flussabwärts, auf der anderen Seite bleibt weit oberhalb Ghandruk zurück. Die Berge sind in Wolken, aber bei uns herrscht Sonnenschein, es ist sehr warm, ich laufe mit Sandalen und kurzen Hosen. Vorbei an einzelnen Gehöften und abgeernteten Reisfeldern, deren Garben ausgerichtet liegen, sie müssen noch eine Woche trocknen, dann werden die Reiskörner ausgeschlagen, entkörnt. Die neuen Reissetzlinge werden aus Körnern herangezogen und im Frühjahr oder Sommer zu zweien oder dreien in den nassen Boden gesteckt. **Tolka** erreichen wir nach 4:40 Std. in 1860 m Höhe. Wir haben jetzt Hunger, im Hof des Sunny Guesthouse essen wir Mittag, Hash Brown Potatoes, gebratene rohe grob geriebene Kartoffeln mit Rührei, trinken süßen Zitronensaft und schwarzen Tee. Die Besitzer sind sehr freundlich, sogar einige deutsche Wörter kennen sie. Nach 1 ½ Std. Pause weiter leicht bergauf durch den Ort und vorbei an Feldern. Für einen Schulneubau schreiben wir uns in ein Buch ein, spenden etwas Geld. Ebenfalls einem jungen Mann mit verkrüppelten Beinen, er war als Träger unterwegs, als ihn eine Steinlawine verschüttet hat und er drei Tage lang eingeklemmt war. Dann steigt der Weg an, vor uns eine dicke hohe grüne Wand von Bäumen, wir umlaufen ein Flusstal, überqueren die hölzerne Hängbrücke, wechseln auf die rechte Seite, erreichen in kurzem Anstieg das Örtchen **Bheri Kharka**. Ein Apfel kostet hier 40 Rupees, da kriegt man in Marpha mehrere Kilo davon. Unterwegs in den Urwaldbäumen wieder Affen, auch eine schwarze, ein Meter lange Giftschlange sehen wir am Wegesrand. Es geht hinauf im grünen Dschungel zum **Bhickok Deurali Pass** (2100 m). Wir sitzen in der Trekkers Inn Lodge und trinken ein Everest-Bier auf die Tatsache, dass es unser letzter Anstieg heute und überhaupt dieses Jahr in Nepal war. Spruch von Uwe: die Männer am Gipfel, die Frauen im Tal – oben die Freiheit, unten die Qual. Wir sind glücklich. Die Hessen am Nachbartisch schauen finster und verbissen, beißen fast den Henkel ihres Bierglases ab. Leute, entspannt euch, ihr seid in Nepal und nicht beim Schaffe. Allmählich geht es hinab durch dichten Nebel und umgestürzte Bäume, Pokhara und die Umgebung ist leider nicht mehr zu sehen, alles unter Wolken. Nach 45 Minuten erreichen wir **Pothana** (1900 m) um ¾ sechs kurz vor Sonnenuntergang. Der Ort besteht nur aus Touristen-Lodges, wir müssen unsere Permits erneut von der A.C.A.P. abstempeln und unsere Daten in ein dickes Buch einschreiben lassen. Es beginnt zu regnen, erst leicht, dann so richtig monsunmäßig in Strömen. Ade schöner Aussichtszeltplatz. Unsere beiden Begleiter Yogesh und Hems kommen tiefend mit unserem Gepäck angehechelt. Wir beschließen, heute noch einmal in einer Lodge zu horsten. Im gegenüber liegenden **Heaven's Gate Guest House** bekommen wir ein einfaches sauberes Dreibettzimmer im ersten Stock. Es kostet 250 Rupees, also 0,80 Euro pro Nase. Zum gemeinsamen Abendbrot gibt es Daal Bhaat, das scharf gewürzte nepalesische Hauptgericht, dazu eine große Kanne Tee. Die kommende Nacht ist schon wieder sternenklar.

+ 1020/ - 1065 m in 9:45 Std. (2 Std. Pause)

**18. 10.** Früh wolkenlos. 7 Uhr. Warten aufs Frühstück. Phadindra hat immer noch Probleme mit seiner Entzündung, kann heute aber einen Arzt in Pokhara aufsuchen. Ich habe seit Wochen einen hartnäckigen Schnupfen, der sich langsam festsetzt und den ich erst zu Hause mit Antibiotika wegbekomme. Meine verkrustete Nase ist wieder abgeheilt. An meinen Lippen aber noch dicke Grinde, die mich am unbeschwerten Lachen hindern. Das für gestern zum Übernachten vorgesehene, auf einer Anhöhe liegende **Australian Camp** erreichen wir nach 30 Minuten. Es ist eine herrliche Panorama-Zeltwiese mit einer großen Bambusschaukel, gesäumt von einigen Lodges. Die Aussicht auf die Berge ist phantastisch, überwältigt müssen wir uns setzen: von links die Annapurna Süd, der Hiunchuli, der Tent Peak (5663 m), die Gangapurna, die Annapurna III (7555 m), der Machhapuchare, davor der Mardi Himal, die Annapurna IV (7525 m), die Annapurna II (7939 m), der Lamjung Himal, der Manaslu (8163 m), der Himal Chuli (7893 m) und der Boudha Himal (6672 m) vor dem Rupina La Pass (4550 m), den ich vor Jahren überstiegen habe. Wir können uns nur schwer von diesem Anblick losreißen, irgendwann kehren wir tränenden Auges den Bergen den Rücken. Wir sehen gegenüber auf der anderen Hangseite den Ort **Khare**, den Zielpunkt unseres Treks, er liegt an der Fahrstraße von Pokhara nach Beni auf 1770 m Höhe. Weiter unten sehen wir breite Zuflüsse, die dem Phewa See zuströmen, Pokhara liegt links davon hinter einem Hügel verborgen. Hier warten wir auf einen Bus. Da alle großen voll besetzt sind, nehmen wir einen freien Kleinbus für uns sechs. Auf der guten Betonstraße erreichen wir in 45 Minuten **Pokhara** (820 m), zuletzt fahren wir durch endlose Vororte der schönen Gartenstadt, die so gar nicht mit dem Moloch Kathmandu verglichen werden kann. Fahren auf der Hauptstraße zum See und links zum direkt am Ufer gelegenen weitläufigen Gartenhotel **Lake View Resort**. Bekommen schöne Zimmer mit Vollpension, Dusche und WC, mit Blick auf den Phewa See und die Berge. Der Machhapuchara grüßt zu uns herüber. Nach dem Mittagessen besuchen wir den **Devis Fall**, einen Wasserfall, der aus dem jetzt angestauten Abfluss des Phewa See auf zwei Metern Breite 35 Meter nach unten in die Erde verschwindet, eine hohe warme Wasserstaubwolke in die Luft wirbelnd. Benannt nach dem Schweizer Ehepaar Devis, dessen Frau 1961 beim Baden von einer plötzlichen Flutwelle in den Abgrund gerissen und getötet wurde. Alles ist von Geländern abgesperrt. Auf der anderen Straßenseite befindet sich der Eingang zu einer großen Höhle, die uns an den Fuß dieses Wasserfalls hinabführt. Man sieht, wie das Wasser von oben in einer engen Röhre hereinschießt. An der zehn Meter hohen Höhlendecke sehen wir in Felsspalten eingeklemmte leere Dosen und Plastikflaschen, die darauf schließen lassen, dass die gesamte Höhle bei Hochwasser vollständig unter Wasser steht. Abendausklang am See mit nepalesischer Folklore, einer Kapelle, Tänzerinnen und Tänzern im Garten unseres Hotels: Wir reservieren einen Tisch an der Bühne für alle sechs, laden Phadindra, Yogesh und Hems zum Abschiedessen ein. Es ist schön warm, wir sitzen kurzärmlig am Tisch, genießen das Flair, die ausgesuchten Speisen und Getränke, das Zusammensein mit unseren nepalesischen Freunden. Noch lange, nachdem die letzten Gäste gegangen sind, sitzen wir träumend in der warmen Nacht.

+ 105/ - 365 m in 1:45 Std. (0:45 Std. Pause)

**19. 10.** Nach dem Frühstück zu sechst im Garten des Hotels fahren wir mit Minitaxis zum Busbahnhof, Phadindra hat gestern Plätze in einem großen bequemen Touristenbus reserviert. Er sitzt neben mir im Bus. 7 Uhr 30 fährt dieser los Richtung Kathmandu. Vorbei am Flugplatz, über den in einer schmalen Felsenschlucht gurgelnden Seti-Fluss, am Fußballstadion vorbei, durch das Stadttor verlassen wir Pokhara. Die ländlichen Vororte liegen eingebettet in Reisfelder, einzelne Häuser mit den typischen Betonsäulen, aus denen die Armierungseisen in die Luft ragen, wartend auf die Zeit, wenn wieder Geld da ist für einen Weiterbau, eine weitere Etage. 7 lange

Stunden fahren wir nach Kathmandu. Kurze Pausen dazwischen und ca. 45 Minuten Mittagessen in einem Schnellrestaurant. Meist im **Marshyangdi-Tal**, später am **Trisuli-Fluss** entlang. Unterwegs Bergsichten, wir sehen im Vorbeifahren links den langen schnurgeraden Grat der Annapurna V, den riesigen Manaslu. An der Straße ungezählte kleinere Siedlungen, Felder und Häuser, im Hintergrund die grünen Terrassenfelder und tiefgrüne Höhenzüge und Täler, viele Dörfer kleben an den Hängen. In kleinen Läden direkt an der Straße kann man alles mögliche erwerben, sind in Plastsäcken Vorräte aufgestapelt, davor die Verkäufer. Wir merken wieder einmal, dass die wichtigsten Dinge im Bus die Bremse und die Hupe samt Lichthupe sind. Damit und durch Handzeichen wird mit den anderen Verkehrsteilnehmern kommuniziert. Da alle sehr rücksichtsvoll sind, kommt es auch fast nie zu Unfällen, obwohl ständig, auch in engen unübersichtlichen Kurven überholt wird. Wenn unser Bus von hinten an ein langsamerer Fahrzeug heranfährt, hupt unser Fahrer, der Vorrausfahrende hupt zurück, guckt, ob vor ihm kein Gegenverkehr kommt, winkt dann unseren Bus vorbei oder hält ihn bei Gefahr mit Handzeichen zurück, bis die Straße frei ist. Hupe und Lichthupe geben bedeutet, bitte warten, ich komme. Auch wenn es knapp zugeht, beide Fahrer bremsen füreinander, scheren beide wieder in ihre Spur zurück, keiner besteht auf sein vermeintliches Recht, auf der richtigen Fahrbahnseite zu sein und Vorfahrt zu haben. Das wäre in Deutschland und Europa schier unmöglich, wo jeder Autofahrer denkt, er wäre allein auf der Straße und alle hätten ihm Platz zu machen. Und natürlich in keinsten Weise bereit ist, für einen anderen Fahrer zu bremsen oder nur einen Millimeter auszuweichen. Und er außerdem noch alle Fehler der anderen kommentieren muss und diese darüber belehren muss, was sie falsch gemacht haben. Vor uns schwere Lastwagen mit nassem Flusskies, die alle überholt werden, auch einen kleinen Stau gibt es am **Thankot Pass** vor Kathmandu auf der einzigen Verbindung zwischen Nepals zwei größten Städten. Alles geht ruhig und gelassen zu, auch wir lassen uns nicht aus der Ruhe bringen. Viele Händler fahren auf LKW und Bussen mit ihren vollen Körben in die Hauptstadt, um Lebensmittel zu verkaufen, kehren abends in ihre Dörfer zurück. Endlich erreichen wir 14 Uhr 30 **Kathmandu**, der Bus hält an dem Platz, von dem wir alle gestartet sind. Es ist sehr heiß, der Himmel wieder klar, von dem zeitweiligen Nebel unterwegs nichts mehr zu spüren. Nachmittags gibt es ein Wiedersehen im **Hotel Harati** mit den Teilnehmern des Ausfluges in den Chitwan National Park. Anschließend Einkaufen in und um Thamel: Tee, Gewürze, Räucherstäbchen, Dettol-Seife. Auch den Buch- und CD-Läden statten wir Besuche ab. Abends zum Abschiedsessen zu dritt im Hause von Niru holt uns Phadindra mit einem Taxi ab. Die Hauptgruppe war gestern bei ihm zu Gast. Sein Haus hat sich sehr verändert, zwei neue Stockwerke sind entstanden, die untere Etage wird jetzt komplett als Büro und Lager für die Trekking- und Trek-Küchenausrüstung genutzt. Auch seine drei Kinder haben eigene Zimmer bekommen. Über ein Jahr hat Niru in Eigenarbeit mit seinen Verwandten und Freunden geschuftet, das neue Haus kann sich sehen lassen. Tochter Sunita bedient uns beim mehrgängigen leckeren und reichlichen Abendessen, welches heute seine Frau gekocht hat. Für das Einschenken des Everest-Bieres ist Phadindra zuständig, der auch pennibel dafür sorgt, dass unsere Gläser immer randvoll sind. Mit dicken Bäuchen verlassen wir 22 Uhr Niru und sein gastfreundliches Haus. Bedanken uns noch einmal herzlich bei ihm und seinen vielen Helfern für die schönen Stunden in Nepal. Ich verspreche ihnen, bald wieder zu kommen. Ich denke, auch einige unserer Gruppe werden das ins Auge fassen.

**20. 10.** Letzter Tag in **Kathmandu**. Mit Ralf besichtige ich einige Straßenzüge fernab der Touristenströme. Wir gehen durch die alten schmalen, holperigen, unbefestigten schmutzigen Gassen mit den unzähligen Geschäften und Menschen, kriechen durch kleine Eingänge, die auf ineinandergeschachtelte Hinterhöfe führen, in denen überall kleine Stupas stehen. Wir können die meist aus roten Ziegeln mehrere Etagen hoch gemauerten Wohnhäuser mit teilweise kunstvoll geschnitzten Fenstern und Dachträgern

sehen. Wir schlendern vorbei an Läden diverser Handwerker und Händler, kaufen uns Butterlampen aus Messing, dazu nach langem Suchen Baumwolldochte direkt an der **Asan**-Kreuzung. Mit Niru besuche ich in **Thamel** in einem kleinen Büro den Webmaster seiner anspruchsvollen Homepage [www.tibetexpedition.com](http://www.tibetexpedition.com). Ich werde versuchen, diese Webseite komplett ins deutsche zu übertragen, lasse mir alle erforderlichen Daten und Programme kopieren. Die letzte Stunde verbringen die meisten unserer Gruppe auf der Wiese am Hotel Harati. Nun wird es Zeit, Abschied zu nehmen von Niru, der uns alle den seidenen Katta-Schal umhängt. 16 Uhr ist der Transfer zum Flughafen Kathmandu, zu dem uns Milan und Phadindra begleitet. Schmerzlich der Abschied von meinem Freund Phadindra und von Nepal. Dieser muss anschließend mit dem Nachtbus nach Pokhara und Beni fahren, morgen das Kali Gandaki-Tal hoch fahren und laufen bis Marpha, dort den höhenkranken abgestiegenen Koch Ram Prasad versorgen und dann zu unserer Expeditionsgruppe in das Tukucho Basislager auf 5000 Meter hochsteigen, um ihn zu vertreten. Im **Flughafengebäude** zahlen wir 1.695 Rupees Gebühr, bekommen den Ausreisekleber zu unserem Visum in den Pass. Einchecken bei Gulf Air, eine Stunde vor Abflug sitzen alle brav auf ihren Plätzen in der Maschine. 19:30 Uhr Abflug 4:45 Std. nach **Bahrain**, Ankunft 21:35 Uhr. Dort Wartezeit fast vier Stunden.

**21. 10.** Von Bahrain 01:15 Uhr Flug 6:25 Std. nach **Frankfurt**, Ankunft 6:40 Uhr. Abschied von einigen Trekkern, die nicht mit Richtung Chemnitz kommen. Alles klappt pünktlich und wie vorgesehen. Nur der Kleinbus nach Chemnitz steht am falschen Terminal und es kostet Uwe einige Mühe, den Fahrer zu uns umzulotsen. Schließlich, eine Stunde später, können wir den Bus besteigen, der uns in unsere Heimatorte zurückbringt, herzlicher Abschied von allen Mitfahrern. Ankunft in **Chemnitz** ist 13:30 Uhr. Eine schöne Reise ist zu Ende. Wir werden uns aber bald treffen, auch mit unseren Tukucho-Expeditionsleuten. Es gibt viel auszuwerten. Bis dahin.

Quelle : Wikipedia

Teilnehmer komplette Runde

Klaus Teuchert	Chemnitz
Uwe Trenkmann	Burgstädt
Ralf Wetzel	Bernsdorf

Teilnehmer Chitwan Nat. Park

Erik Anders	Thalheim
Alex Bergner	Leipzig
Yvonne Exner	Leipzig
Karin Fiedler	Hohenstein/ E.
Sieglinde Hofmann	Chemnitz-Einsiedel
Regina Hövelmann	Darmstadt
Horst Möck	Leipzig
Annett Müller	Mittweida
Kathleen Pawlik	Lichtenstein
Steffen Pinkert	Chemnitz-Neukirchen
Ingrid Rabe	Chemnitz

Maik Tietze Niesky

Teilnehmer Tukucho Expedition Hans-Peter Auerswald Thalheim  
 Jana Bogatin Chemnitz  
 Ingo Röger Chemnitz  
 Uwe Erkelenz Wolfen  
 Bert Gust Chemnitz  
 Stefan Hermannspahn Darmstadt  
 Hanna Hilsberg Chemnitz  
 Lars Neumann Freiberg

Organisation Adventure Geo Treks in Kathmandu  
 Niru Rai, Milan Rai

Begleitmannschaft Guides Ganesh 'G. P.' Rai  
 Phadindra 'P. D.' Rai (kpl. Runde)

Assistent Guides Yogesh Rai (kpl. Runde)  
 Hems Rai (kpl. Runde)  
 Bhoan Rai  
 Rasu Gurung

Köche Ram Prasad Rai  
 Bim Bika  
 Ganesh 'G. P.' Rai

Assistent Köche Tikauman Rai  
 Em Prasad Rai  
 Zondra Rai  
 Bim Rai  
 Surej Rai  
 Jam Bada Bika  
 Man Kasi Rai  
 Madan Bika  
 Harka Rai  
 Eaka Prasad Rai

Trägerführer Pasang 'Zigare' Tamang  
 Dawa Tamang

Träger in Beni (Start) - 62 TrägerInnen  
 (incl. 4 junge Frauen),  
 in Marpha (Ziel) - 20 TrägerInnen

Gesamtbegleiter in Beni (Start) - 82 Nepalesen  
 in Marpha (Ziel) - 34 Nepalesen

Dhaulagiritrek mit Kali Gandaki-Tal

Höhenmeter auf	+ 14.145 m	( + 8.640 m Chitwan Gruppe )
Höhenmeter ab	- 13.055 m	( - 6.725 m -- “ -- )
<i>Gesamthöhenmeter</i>	+ / - 27.200 m	(+ / - 15.365 m -- “ -- )
Gesamtgehzeit (ohne Pausen)	102: 00 Std.	(69:15 Std. -- “ -- )
Gesamtgehzeit (mit Pausen)	130: 00 Std.	(90:15 Std. -- “ -- )

( Höhenangaben - nach Nepa Maps “Dhaulagiri Circuit“ – bitte mit Vorsicht genießen! )

( zum Vergleich : Gesamthöhenmeter Everest-Trek +/- 14.220 m  
incl. Gokyo Peak, Chola Gletscher, Everest Basislager & Kala Patthar )

Kurse

1 Euro	=	102 – 107	NP Rupees
1 US \$	=	68 - 76	NP Rupees
1 US \$	=	0,76	Euro
1 Euro	=	1,33	US \$

Einige Preise (Rupees)*Trinkgelder :*

Träger 1500

assistant guide, kitchen helper 2000

Ganesh 4000

Phadindra 2000

plus weitere private Spenden, Spenden an Schulen, für Dörfer

Kathmandu - Gaststätten (incl. 10 -13 % Servicezuschlag)

Tee 25

Suppe 125

Hauptgericht 500-550

Bier 140-230

Apple Brandy 120-280

*Fahrrad-Riksha für zwei Personen*

100–150 je nach Entfernung und Verhandlungsgeschick

*Larjung - Speisekarte River Side Lodge*

Tasse schwarzer Tee 15, small pot 25, medium pot 50, big pot 70

Kaffee 30

Cola, Fanta,Sprite, 250 ml 70  
Lassie = Fruchtjoghurt 80  
Bier 190  
Rakshi (einheimischer Schnaps), 100 ml 30  
Chhang (einheimisches Bier) 35  
Apple o. Apricot Brandy 50

Frühstück kpl. 190-250  
Chhapati 20  
tibetisches Brot (in Öl gebacken) 60  
Tsampa porridge 70  
2 gekochte Eier 60  
Rühreier 80  
Kartoffelomelett 70  
Käseomelett 90

Knoblauchsuppe 65  
Swiss Rosti (aus gekochten Kartoffeln) mit Eiern 130  
Große Fleischplatte mit pommes und Reis 260  
Frühlingsrolle 140-160  
Gebratener Reis (mit Fleisch) 90-150  
Curryreis 120  
Reis mit Eiern 130  
Spaghetti 170  
Pizza 160-240

<i>Zimmer in Larjung</i>	<i>Zimmer in Pothana</i>	<i>Zimmer in Marpha</i>
Singlebett 60	Triplebett 250	Doppelbett mit Du/ WC 400
Doppelbett 80		
Triplebett 100		

*Marpha*  
1 Tasse Buttertee 20  
1 Kanne Buttertee 100